

Halber Wertschimmer

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis monatlich 1.50 Mark einschließlich Frangebahn, bei Selbstabholung 1.60 Mark. Erhöht unbedeutend festmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Becker, G. m. b. H. Verantwortlich für Inhalt und Wirtschaft: Arthur Wolkenburg, für den toten Teil Wilhelm Kundermann, für Postamt und Anzeigenteil Karl Treff, sämtlich in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Wägung ist bei Zahlung vorzuziehende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr mit übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postfachkonto Wägungsbüro 4526 und Volkshandlung (Steinernplatz) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 43

Donnerabend, den 20. Februar 1932

7. Jahrgang

Blutiger Osten.

Das Morden zwischen Japan und China wird zum Massenmord.

Japanische Offensive.

London, 19. Febr. (Eig. Draht). In der Nacht zum Sonnabend, um 12 Uhr mittellochzeitlicher Zeit, hat die japanische Offensive gegen die angeblich 9000 im Schanghai lebenden chinesischen Soldaten begonnen. Die Vorbereitungen zur Räumung der internationalen Zone von Frauen und Kindern sind vollendet.

Starke chinesische Verstärkungen im Anmarsch.

Schanghai, 20. Febr. Wie aus Peking berichtet wird, treffen dort ununterbrochen neue Truppeneinheiten aus Nordchina ein. An neutralen Streifen der internationalen Niederlassung wird die Stärke der zurzeit im Gebiet von Schanghai befindlichen chinesischen Truppen auf etwa 100 000 Mann geschätzt. Es sollen auch neue Divisionen, die mit Flugabwehrgeschützen ausgerüstet sind, eingetroffen sein. Die japanischen Truppen werden auf 18 000 Mann geschätzt.

Starke Verhandlungen.

Schanghai, 20. Febr. Eine Abordnung von englischen, amerikanischen, italienischen und französischen militärischen Vertretern suchte am Freitagabend den chinesischen Oberbefehlshaber T'ai auf und bat ihn, falls es zu einem Kampf kommen sollte, eine Beschäftigung der internationalen Niederlassung zu vermeiden. T'ai erklärte, daß er nur solche Gebiete unter Feuer nehmen werde, in denen sich japanische Truppen befinden. Eine ähnliche Abordnung wurde auch zu den Japanern geschickt.

Das Morden beginnt.

Schanghai, 20. Febr. (Eig.). Der Kommandant der japanischen Truppen hat um 1.30 Uhr morgens, deutscher Zeit, den Befehl gegeben, den Generalangriff gegen die chinesischen Truppen zu beginnen, da die chinesische Regierung trotz einer Fristverlängerung von einer halben Stunde das japanische Ultimatum, das eine Zurückziehung der Truppen um 20 km verlangte, nicht beantwortet hat. Schon japanische Bombenflugzeuge sind sofort aufgestiegen und überließen den nächsten Teil von Schanghai. 120 weitere Bombenflugzeuge und 60 Sturzflugzeuge sind zum Start bereit. Die Artillerie hat ein heftiges Trommelfeuer begonnen. Die Offensive richtet sich zunächst gegen den linken Flügel der chinesischen Truppen, den Japan ausrollen will, um die Stellungen bei Kiangwan unbehaltbar zu machen.

Der Völkerbund machtlos.

Genf, 19. Febr. (Eig. Draht). In der Freitagssitzung des Völkerbundsrats begründete der Chinese Yen den Antrag seiner Regierung auf Einberufung einer Konferenz. Yen verlangte vom Rat sofortige massive Maßnahmen, damit die Offensive der Japaner gegen Schanghai vermindert werde. Die chinesischen Truppen würden im Ernstfall Widerstand bis zum äußersten leisten.

Der japanische Delegierte Sato antwortete mit einer ungeheuerlichen Rede, wie sie im Völkerbund noch niemals möglich gewesen ist. Es war die Rede eines Mannes, der nicht als mor-

gen im Kriege stehen wird, und der deshalb heute seine Gründe dafür offen und unerbittlich darlegte.

Paul Boncour sagte, niemand werde Japans Lage vergessen, aber der Rat müsse nach Artikel 15 handeln, da er bisher nicht sein möglichstes Ziel erreicht habe, nämlich der Einstellung der Feindseligkeiten. Auf Japan auf demselben Boden stehen, wäre es zuerst seine Pflicht gewesen, die Feindseligkeiten einzustellen. Das gegen befinde sich der Rat gegenüber einem Ultimatum, das nicht die Schlacht herbeiführt, während in Genf noch verhandelt werde. Sei das nicht ein furchtbarer Widerspruch, daß Japan sich zurückziehen wolle aus dem eroberten Gebiet nach so vielen Toten, sobald es sein Ziel erreicht habe. Wenn die japanische Regierung die Offensive aufhalten könne, wozu einen Dienst könnte sie der Menschheit leisten. Die neutrale Zone würde ohne Demütigung für China die ersten Garantien geben. Das Ultimatum müsse so lange zurückgehalten werden, bis in Schanghai durch Verhandlungen ein Abkommen erreicht sei.

Völkerversammlung am 3. März.

Der Völkerbundsrat hat dann nach ausgedehnter Debatte auf Antrag Chinas die Einberufung der Völkerversammlung am 3. März beschlossen.

Am Schluß der Debatte ver sprach der japanische Delegierte alle Anrufe an seine Regierung weiterzugeben. Er behaupte zugleich, daß ein gleicher Appell nicht aus China gerichtet werde. Paul Boncour forderte daraufhin aus China auf, ebenfalls guten Willen zu beweisen, denn das japanische Ultimatum verlangte mehr.

Republik Mandschurei.

Eine japanische Kolonie.



Der „Präsident“ Pupi.

Das Gebiet.

Die Japaner haben bekanntlich die Mandschurei als selbständige Republik ausgerufen lassen und den letzten Chinesenkaiser Pumi, der 1913 entronnt wurde, als Reichspräsidenten eingesetzt. So wie die Japaner ihren Präsidenten der Mandschurei wünscht sich auch Europa einen „Präsidenten“ der deutschen Republik, vom gleichen Kaliber.

daß Boncour in kurzer Zeit ein Kabinettsministerium mit Laval und Tardieu zustande bringen wird.

Der Kabinettsbildungsversuch Painlevés scheiterte, weil den Kandidaten der Bismarckpartei im Kabinettsrat zugehört war. Um in der Kammer mit Unterstützung der Sozialisten eine genügende Mehrheit zu finden, mußte sich Painlevé die Mitarbeiter einiger Mitglieder der Mittelpartei sichern, die der sozialistischen Regierungsmehrheit angehört hatten. Diese Mitarbeit wurde ihm jedoch verweigert.

Bierstreik in Berlin.

Eine sozial-kommunistische Agitationsmasche.

Berlin, 20. Febr. (Eig.). Die Streikaktion zum Bierpreisstillstand soll am kommenden Sonntag stattfinden. Man rechnet bei den Gastwirten mit einem Streikbeschuß, wenn bis dahin nicht von Seiten der Behörden irgend ein wirksames Zugeständnis gemacht ist. Die Besprechungen zwischen den Mitgliedern der Sozialkommission der Berliner Gastwirte und dem Preiskommissar sind ebenfalls ergebnislos verlaufen. Ebenso die Verhandlungen zwischen Preisratsmitgliedern, die dem Gastwirtegewerbe nahe stehen und den Finanz- und Wirtschaftsministerien.

Die Empörung der Berliner Gastwirte über die Ungerechtigkeit bei der Senkung der Bierpreise möchten die Nationalsozialisten und Kommunisten zu einem demagogischen Parteimanöver ausnutzen. Ein sog. Kampfausschuß, der unter kommunistischer Führung steht, hat schon am Freitag einen Bierstreik beschlossen, der ab Montag durchgeführt werden soll. Die Berliner Gastwirte werden die Sympathie der Öffentlichkeit, die bisher auf ihrer Seite stand, verlieren, wenn sie sich von radikalen Demagogen für gefährliche Demonstrationen mißbrauchen lassen.

Hindenburg und Hitler.

Leber das in allen Bevölkerungskreisen eingehend diskutierter Problem spricht die Wiener Arbeiterzeitung am 16. Februar:

Hindenburg hat die Kandidatur für die Reichspräsidentenschaft angenommen; der vierundachtzigjährige Generalfeldmarschall hat sich bereit erklärt, das höchste Amt, das die deutsche Republik zu vergeben hat, ein zweites Mal zu übernehmen.

Hindenburgs Gegenkandidat — leider der einzige ernste Gegenkandidat — wird der Braunschweiger Hansjuristprofessor und Hilfsburgamaler Gedamerleutnant Adolf Hitler sein. Mit Beitrag und Machtmittel hat er sich die Möglichkeit der Kandidatur erschlossen; in demagogischer, schlagender und fruchtbarer Gerechtigkeit ist der nationalsozialistische „Führer“ aus die schicksalhaften und lächerlichen Mittel gestiegen, um nach so vielen misglückten Versuchen endlich Deutschlands Diktator zu werden.

So wird die Reichspräsidentenwahl zu einer Entscheidung zwischen dem offenen Faschismus und dem, was in Deutschland von der Demokratie der Weimarer Verfassung noch übriggeblieben ist. Die Kandidatur Hitlers zeigt in großem Maße, daß am 13. März eine maßgebliche Entscheidung fällt, die für die ganze europäische Politik und für den Kampf der Arbeiter in der ganzen Welt ungleichbedeutende Bedeutung hat. Daß Hitler selbst kandidiert, das ist nicht nur die Folge des fruchtlosen Selbstversagens des größten Wahnsinnigen gewordenen Epheures aus Braunau, der sich im Purpur der Präsidentschaft tonnen möchte, die absonderliche Kandidatur ist das alarmierende Signal, daß der deutsche Faschismus sich in der Reichspräsidentenwahl die entscheidende und wohl die letzte Gelegenheit bietet, zur Macht zu kommen.

Was ein Sieg Hitlers bedeuten würde, das kann man sich nach den unersättlichen Forderungen der hitlerischen Unternehmungen und schwer vorstellend: die Nacht schicksallicher Unterdrückung würde über die deutsche Arbeiterklasse hereinbrechen. Alles, was die deutschen Arbeiter an wirtschaftlichen sozialen und politischen Rechten besitzen, würde von einem blutbesiedelten und immer neues Arbeiterblut verdrängenden Regime der Landstrolache der deutschen Schwerindustrie zertrümpelt werden. Der deutsche Kapitalismus will den Versuch machen, sein Unglück, das mit normalen kapitalistischen Mitteln nicht mehr wiederherzustellen ist, dadurch zu retten, daß er die Arbeiter mit Gewalt in den Zustand ältester Ausbeutung zurückwirft. Das ist die soziale Bedeutung der Kandidatur des Mannes, der erst vor wenigen Wochen bei einem Bruch der Schwerindustriellen des Ruhrgebietes sein Programm erläutert hat.

Zu diesen Gefahren für Leib und Leben der deutschen Arbeiter und Angehörigen kommt die furchtbare Erschütterung, die ein Sieg Hitlers für die ganze europäische Politik bedeuten würde. Eine Faschistenrepublik in Deutschland muß zwangsläufig über kurz oder lang zu unerträglichen Spannungen führen; entweder ab der Ost- oder der Westgrenze, wahrscheinlich an beiden, würde die von den Faschisten durch ständige Neubewältigung anzündende Kriegsfackel zu brennen beginnen. Am Tage nach Hitlers Wahl würde Europa einen Kriegslager vor Ausbruch der Schlacht gleichen. Gegen diese Gefahr, die der ganzen Menschheit droht, kämpft die deutsche Demokratie, kämpft die auf heiß umtöbtem Vorposten stehende deutsche Sozialdemokratie. Bei der Präsidentschaftswahl geht es zunächst nicht um die Entscheidung für eine Sache, sondern vor allem um eine Entscheidung gegen: um den Kampf gegen Faschismus und Kriegsgefahr, gegen die Wiederherstellung der deutschen Arbeiterklasse, gegen eine Reaktion, die Deutschland ins Mittelalter zurückwürfen und den Sieg des Sozialismus in Europa um Jahrzehnte verzögern würde.

Daß der Kampf gegen furchtbare Gefahren, aber nicht für positive Ziele geführt werden kann, zeigt vielleicht am deutlichsten die Tatsache, daß der Widerpart des Faschismus — Hindenburg ist. Es ist dem allerersten Generalfeldmarschall nicht an der Waise gelungen worden, daß er einmal der Kandidat nicht des demokratischen, aber des anständigen und korrekten Deutschlands gegen faschistische Gewalt und Willkür sein würde. Auch als der alte General vor sieben Jahren zum Reichspräsidenten gewählt wurde, hat niemand, am allerwenigsten wohl er selbst, geglaubt, daß die nationalsozialistische Reaktion, die damals über seine Wahl triumphierte, sieben Jahre später gegen ihn einen Gegenkandidaten aufstellen würde.

Als Hindenburg im Jahre 1925 zum Reichspräsidenten gewählt wurde, soll er, bevor er sein Amt antrat, die Weimarer Verfassung genau durchgelesen und am Schluß der Lektüre gelagt haben: Nun, gar so arg ist sie ja nicht! So hat es Hindenburg auch während seiner Präsidentschaft gehalten; mit der in der preussischen Kadettenschule ererbten Eigenart hat Hindenburg sein Amt verwaltet und ist auch als Reichspräsident geblieben, was er als Generalfeldmarschall gewesen war: ein militärisch-gewissenhafter Mann, der, unbeschadet seiner persönlichen Gefühlsregungen, die immer altruistisch, monarchistisch geblieben sind, den Eid, den er geschworen hat, heilig hält — den Eid auf die Reichsverfassung als Präsident der Republik, wie einst den Fahnenhut als General der Hohenzollern. Aus dieser Präsidentschaft ist Hindenburg in den letzten zwei Jahren zum härtesten Gegenkandidat gegen die „legalen“ Diktaturpläne der Faschisten geworden. Der Kurs der Regierung Brüning wurde immer mehr der Kurs Hindenburgs, was bedeutete, daß innerhalb der Regierung Brüning der General Groener einen immer stärkeren politischen Einfluß gewann.

Painlevé verzichtet.

Jetzt kommt Paul Boncour.

Paris, 20. Febr. (Eig.). Die französische Kabinettsliste ist um fünf Uhr morgens in ein vollkommen neues, unerwartetes Stadium eingetreten. Painlevé hat auf die Bildung des Kabinetts verzichtet und diesen Entschluß dem Präsidenten der Republik mitgeteilt. Man nimmt an, daß Doumer nunmehr



Paul Boncour

mit der Neubildung der Regierung beauftragt wird, der heute früh aus Genf in Paris eingetroffen ist. Man wagt nicht daran,

Die autoritäre Politik, die streng bürgerlich-kapitalistisch auf die Interessen der Arbeiter keine Rücksicht nimmt und nach wie noch nie dagewesenen Anstrengungen und Opfern den Kapitalismus aus der Krise zu retten sucht — basist der Gedanke, der sich heute in Hindenburgs Person verkörpert. So repräsentiert Hindenburg die Methoden des legalen Kapitalismus von gestern, nicht jene Wandlungsmethoden des nun seine Herrschaft zitternden und vor seinem Ende bangenden Kapitalismus von heute, der sich zur brutalen Gewalt flüchtet und seine politischen und wirtschaftlichen Interessen von jedem hergeleiteten Sanftfertiger verfehlet läßt. Über darum keine Illusionen über den alten Kapitalismus! Er ist durch und durch konterbait, wenn nicht reaktionär. Aber der alte Kapitalismus und seine Methoden lösen der Arbeiterklasse wenigstens die Freiheit des Wortes, der Organisation, des Kampfes, lösen wenigstens die Möglichkeit des Kampfes für einen demokratischen Sieg der Arbeiterklasse offen: Sie veranlassen der Arbeiterklasse nicht den Weg des Aufstieges, wie der offene, brutale Faschismus ihn ihr veranlassen würde.

Hindenburg und Hitler: das ist der Kampf zwischen dem alt gewordenen und torrett beherrschten Kapitalismus und dem gemäßigten, vor Angst brutalen und zu blühiger Unterstützung der Arbeiterklasse entschlossenen neuen Kapitalismus. Man könnte auch sagen: es ist der Unterschied zwischen der Lage des Deutschen und der Lage des italienischen Proletariats!

Und die Arbeiterklasse? Die deutsche Sozialdemokratie wird voraussichtlich keinen Gegenkandidaten gegen Hindenburg aufstellen. Damit dokumentiert die deutsche Partei, daß bei dieser Reichspräsidentenwahl der Kampf nicht zwischen Kapitalismus und Sozialismus ausgetragen werden kann, sondern daß es bei dieser Wahl nur um die Frage geht, ob der Kapitalismus der sozialistischen Arbeiterbewegung jede Bewegungsfreiheit, Organisationsfreiheit, Kampfsmöglichkeit rauben, oder ob der Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus weiter auf dem steinigen, aber wenigstens nicht abschüssigen und doch allmählich unwiderrücklichen Weg der Demokratie ausgeführt werden soll. Es ist eine tragische Situation, in die der deutsche Sozialismus geraten ist, eine Situation, die die ganze internationale Arbeiterklasse mit Schmerz erfüllen muß. Der Generalsekretär der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, der trotz seiner persönlichen Ehrenhaftigkeit eben der Marzoff des Weltkrieges blieb, ist der Mann, der jetzt das geringere Übel gegenüber dem gemäßigteren Faschismus bedeutet. Und über die Person hinaus ist jetzt der alte Kapitalismus noch immer weniger gefährlich als die sozialistische Weltanschauung. Aber diese Wahl zwischen der legalen Generalsunion und der Wandlungsmethoden des Schrammschusses sollte allen Arbeitern der ganzen Welt vor Augen führen, wohin das fürchterliche Verbrechen der Arbeiterbewegung, die Spaltung, führt. In einer Zeit, da der Sozialismus nicht weniger verfolgt hat, da alle wirtschaftlichen Entwicklungsbedingungen mit geradezu unwiderstehlicher Gewalt auf den Sozialismus hinweisen — in dieser Zeit ist die deutsche Arbeiterklasse durch die verhängnisvolle Zerteilung von Wirtschaftskreisen, politischer Vertreibung und proletarischer Selbstentmündigung geworden, in der Wahl eines Hindenburg den zur Stunde einzig möglichen Ausweg zur Verkürzung eines Sieges des Faschismus zu sehen.

Die Kommunisten haben in ihrer wahnwitzigen Verblendung jede ernsthafte Möglichkeit des Zusammengehens der beiden Arbeiterparteien unmöglich gemacht: sie haben mit der Kandidatur Thälmanns nur die Gefahr eines schicksalhaften Sieges gesteigert, ebenso wie sie bei der vorigen Reichspräsidentenwahl durch die im Wahlmann verfehlerten Stimmen den Sieg Hindenburgs über den Zentrumsdemokraten Marx herbeigeführt haben. Daß in der gegenwärtigen gefährlichen Situation eine von Sozialdemokraten und Kommunisten gemeinsam aufgestellte Kandidatur überhaupt nicht in Betracht kam, zeigt, wie hoffnungslos verfahren die Lage ist.

Über wofin soll — fragen und aufreißend erhebt sich in der Brust jedes sozialistischen Arbeiters diese Frage — das fürchterliche Selbstverleugern des Proletariats nach Hindenburg? Sollen die Männer in Prorok nicht endlich ein, daß sie ihr eigenes Wort in Rufstand gefahren und das Weltproletariat der Reaktion ausliefern, wenn sie an ihrer Verfassungskraft festhalten, die „prinzipiell“ und „revolutionär“ zu handeln glaubt, wenn sie durch Spaltung der Kräfte des Proletariats nur die Gefahr des Sieges des Faschismus heraufbeschwört? So fürchterlich groß die Schwierigkeiten sind, die der internationalen Einigung des Proletariats noch entgegenstehen und in aussehendes die Hoffnung schreit, als ob die Einigung von heute auf morgen zustande kommen könnte — sie wird angeht die Lage in Deutschland zur unabweislichen Notwendigkeit. Die Voraussetzungen für einen Sieg des Sozialismus in Mitteleuropa und für einen gemäßigten Vormarsch des Sozialismus in der Welt sind wirtschaftlich gegeben. Die unerlässliche politische Voraussetzung dafür ist aber die Einigung der Arbeiterklasse, vor allem die Wiedervereinigung des Proletariats in Deutschland. Nicht Einheitsfrontmandate, die nur Mittel im Erwerbekampf sind, sondern das wirkliche Zusammenwirken der großen proletarischen Parteien. Nur die Spaltung ist schuld, daß heute in Deutschland nicht der Sozialismus, sondern die Frage: Hindenburg oder Hitler auf der Tagesordnung steht. Fluch der Spaltung — dieser lebensgefährliche Ruf geht angesichts der Wählung der deutschen Reichspräsidenten durch die Arbeiterklasse!

Das Reichs-Städtebaugesetz.

Der Wohnungsausfluß des Reichstages

beriet in der Zeit vom 8. bis 19. Februar den Entwurf des Reichs-Städtebaugesetzes. Die zweite Lesung wurde am Ende Mai verlegt. Man will der Regierung Zeit lassen, sich mit den Ländern über den Entwurf zu verständigen.

Bei den Beratungen wurden die Einwendungen der verschiedenen Interessengruppen, des Deutschen Städtebaugesetz, des Verbandes der preussischen Provinzen, der Wohnungs- und Altersvereine usw. nach Möglichkeit berücksichtigt. Dem Minister der Reichsbaubehörde, Reichsbauminister Grunwaldt, wurde ebenfalls Rechnung getragen, der Kreis der aus dem Wohngebiet auszuführenden Betriebe wurde auf die sog. öffentlichen Unternehmungen, Provinz- und Kommunalverbände usw. mitbestimmen. Nach den gefassten Beschlüssen ist eine Einigung auch für die Erziehung von Anlagen, die der lebenswichtigen Versorgung dienen, möglich. Die in den Entscheidungen mit man dadurch verbunden, daß die Leitung von Grundstücken der Genehmigung bedarf.

Recherchier für Goebels aufgehoben. Das vom Berliner Reichspräsidenten über den nationalsozialistischen Berliner Gauleiter, Reichspräsidentenoberordneten Dr. Goebels verhängte Recherchierbot ist mit Wirkung vom Montag, dem 22. Februar, aufgehoben worden.

Herr von Stauff und Ragenellenbogen.

Hitlers Frühstücksfreund wird im Schultheiß-Pagenhofer-Prozess vernommen.

In dem Prozess gegen die Generaldirektoren der Schultheiß-Pagenhofer A.G. wurde am Freitag der Frühstücksfreund des „Arbeiterführers“ Hitler, Herr von Stauff, seines Zeichens volkreperlicher Abgeordneter und Aufsichtsrat der Deutschen Bank, vernommen. Die Vernehmung dieses Zeugen, die das Kernstück des Prozesses gegen die Schultheiß-Spekulanten darstellt, ergab interessante Einblicke in die Tätigkeit unserer sog. „Wirtschaftsleiter“.

Herr von Stauff, der stotternd und stotternd seine Aussagen machte, wand sich vor Verlegenheit und suchte seine Verteidigung nach der beschränkten Methode durchzuführen: Ich heiße Hule und weiß von nichts! Im übrigen mimte er moralische Entrüstung und suchte sich durch stärkste Belastung Ragenellenbogens selbst möglichst rein zu waschen. Was er über die geradezu schandbare Wirtschaft im Schultheiß-Konzern mitteilen wollte, wird sicherlich 100prozentig richtig sein; aber gemäß Hülfe Herrn von Stauff, der Mitglied des Reichstages des Reichstages der Schultheiß-Pagenhofer A.G. und Mitglied des Aufsichtsrates der Deutschen Volksbank und der Ostmark war, daran setzt ein erhebliches Maß von moralischer Mißgunst. Der Zeuge gab zuerst eine Schilderung des Status an die Nordseite und äußerte sich dann über die Frage der Kreditverlängerung und der formalen Bürgschaften. Der Referent der Deutschen Bank, so führte v. Stauff aus, verlangte von mir, daß ich bei der Verlängerung des Kredits den Auftrag in eine formelle Bürgschaft umwandeln sollte. Ragenellenbogen zeigte sich damals allerdings sehr abgeneigt. Schließlich kam es zu einer Einigung, durch die eine Ausfallbürgschaft festgelegt wurde. Wort: „Waren Sie nicht erstaunt darüber, daß Ragenellenbogen diese Verbindlichkeiten nicht in der Prospekt haben wollte?“ — Stauff: „Die Aufnahme im Prospekt hielt ich auch nicht für nötig.“ Zur Frage der Stützungsfrage berichtet Herr von Stauff, daß Ragenellenbogen eines Tages einen neuen Kredit von 10 Millionen für den Konzern verlangt habe. Er, Stauff, habe Ragenellenbogen gefragt, ob der Konzern sich das Geld nicht aus eigenen Mitteln verschaffen könne. Ragenellenbogen habe sich gedrückt und schließlich überaus verlegen gesagt, daß der Konzern noch andere Sorgen hätte. Am „besten“ Ragenellenbogen Herr von Stauff, daß aus den Stützungskaufen Verbindlichkeiten in Höhe von 25 Millionen Markt entstanden seien. Stauff erklärte daraufhin, daß er vor einer völlig neuen Situation stehe und über den Kredit im Augenblick keine Entscheidung treffen könne. Er, so erklärt der Zeuge, habe am nächsten Tage erfahren, daß die Verbindlichkeiten die Summe von 25 Millionen Markt noch übersteigen. Nun brachte er Ragenellenbogen gegenüber zum Ausdruck, daß weder Aufsichtsrat noch Vorstand in der Lage wären, für diese Dinge die Verantwortung zu übernehmen. Ragenellenbogen erwiderte, daß ihn die Gelegenheit sehr bedrücken würde. Er hätte auf einen Anlauf genommen, die Sache mitzuteilen, aber nie den Mut dazu gefunden.

Wort: „Was taten Sie nun?“ — Stauff: „Ich hielt das für ein Ängstli.“

Ich nur völlig entsetzt. Aus meinen Papieren ersah ich, daß ich einmal Dr. Goebels gefragt habe, auf wessen Rechnung die großen Aktienkäufe der Danabank getätigt würden. Goebelsheim erklärte, er wisse von nichts, er habe nur so gelegentlich „etwas von Konjunktur gehört.“ — Wort: „Ist denn in den Wirtschaftskreisen nicht über die „Käufe“ gesprochen worden?“ — Niemals! Ich hätte es auch für ganz unmöglich gehalten, daß auf Rechnung der Gesellschaft so große Käufe getätigt würden.“ — Wort: „Und Sie selbst haben sich auch niemals erkundigt?“ — „Ich kam gar nicht auf die Gedanken, diese Frage zu stellen und hätte nie angenommen,“

daß neben dem Konjunktur meiner Zeit noch andere Konjunktoren bestehen würden. Das wäre ja „gegen jede Kleiderordnung“ gewesen ...“

Im übrigen stellt der Zeuge fest, daß die Presse über die Vorgänge im Konzern stets viel früher informiert worden ist als der Aufsichtsrat. (1)

Wort bemerkt für die

Überwältigung im Schultheiß-Konzern ist der Herang der Gründung des Effektenkonjunktors, von dem Stauff Mitteilung macht. Ohne daß diese wichtige Punkt auf der Tagesordnung gestanden hätte, wurde er unter der Aufsicht „Inermarktes“ erledigt. Herr von Stauff macht die Gründungsangabe nicht bei. Ragenellenbogen hatte ihm nämlich mitgeteilt, daß sich in der Sitzung nicht weniger Nennenswerter ereignen werde. Aber Herr von Stauff war auch nicht neugierig; er noch längerzeitig erfährt er von der vollzogenen Geburt, und zwar durch Einfindnahme in das Protokoll. So sah die „vertrauensvolle Zusammenarbeit“ bei Schultheiß-Pagenhofer aus!

Während der Vernehmung des Herrn von Stauff, die sich über den ganzen Verhandlungstag erstreckt, kommt es noch zu mancherlei

bezeichnenden Bemerkungen.

Auf die Frage des Rechtsanwalts Dir, ob er, Stauff, nicht gegebenenfalls auch zu gehandelt hätte, wie Ragenellenbogen am 17. März 1930, erwidert Stauff erregt: „Ich würde meinen Tag in einer solchen Verwaltung ergehen, die diese Geschäfte auf sich genommen hätte, ohne die Generalversammlung damit zu befehlen.“ Verteidiger: „Glauben Sie, daß Dr. Goebelsheim und Herr von Stauff den Kurs von 200 Mark nicht hätten, um sich selbst und Schultheiß zu schütten?“ Stauff (nach einigen Zögern): „Das glaube ich nicht, aber ich weiß, daß zwischen den beiden Herren sehr erhebliche Meinungsverschiedenheiten herrschten.“ Ragenellenbogen: „Herr von Stauff, haben Sie sich einmal wirklich informiert?“ — „Diese Frage kann ich nicht beantworten.“

Schließlich kommt noch zur Sprache, daß der Vorliegende des Präsidiums der Gesellschaft, Herr Landau, ein Kreis im Alter von 79 Jahren war — man kann sich vorstellen, wie Ragenellenbogen mit diesem Präsidium umgesprungen ist —!

Die irischen Wahlen.

London, 19. Febr. (Eig. Draht). Das Ergebnis der irischen Wahlen liegt noch nicht vollständig vor. Der Stand der irischen Wahlen war am Mittwoch folgender: Republikaner 59, Regierungspartei 42, Unabhängige 10, Farmer 4, Arbeiterpartei 5, unabhängige Arbeiter 2.

Eine Bildung der Regierung durch die Balera gilt als gesichert, falls die Republikaner von der Arbeiterpartei unterstützt werden.



Cosgrave (links), der irische Ministerpräsident. Es ist fast immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnend. Die irischen Wahlen im Parlament mehr bilden.

De Balera, der Führer der irischen Republikaner (Stunfeiner), die bei den Wahlen große Erfolge erlitten.

Die Sache mit Buttler.

Ueberfall oder Selbstverurteilung?

Darmstadt, 19. Febr. (Eig. Draht). Der angebliche Ueberfall auf den hessischen Naziabgeordneten Buttler bereitet der Hitler-Partei immer größere Verlegenheit, da der Verdacht, daß es sich bei dem „Attentat“ um Selbstverurteilung handelt, immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Die inoffiziell erhaltene Botschaft ist eine französische. Die Röntgenaufnahme des noch im Körper Buttlers befindlichen Geschosses hat ergeben, daß es mit der in der Wafte enthaltenen Munition übereinstimmt. Ferner hat ein bekannter frankfurter Gerichtsbevollmächtigter festgestellt, daß die Wundung der Wafte dem Schuß an der Kleidung Buttlers angelegt gewesen sein muß. Buttler verweigerte sich im übrigen bei seiner Vernehmung in verschiedene Widersprüche. Vor seinem Weggang von zu Hause soll er gesagt haben: „Es ist mir, als wenn mich ein Koffer wände.“ Die Fraktionsfreunde des Verletzten versuchen jetzt, einen „Unfall“ glaubhaft zu machen.

Nazi-Helden vor Gericht.

Hannover, 19. Februar. (Eig. Draht). Das erweiterte Schöffengericht verurteilte am Freitag den früheren Oberführer des hannoverschen Nazigruppen wegen Verurteilung von Orzeff, links Hermann Müller und Otto Braun zu 200 A Gefängnis.

Der Nazi-Oberführer spielte vor Gericht eine klägliche Rolle. Er gab sein Vergehen zu, weil er nicht nur den Schatten eines Beweises erbringen konnte, sondern sich dem Gegenteil überzeugen mußte. Er tat deshalb um eine milde Strafe. Das Gericht kam diesem Wunsch des Nazigründers nach, obgleich der Staatsanwalt insgesamt drei Monate Gefängnis für die schweren Verbrechen beantragt hatte.

Aus dem Vogheimer Lande.

Ein Mautherregung des Gendarmen Hiller.

Darmstadt, 19. Febr. (Eig. Draht). Der heftigste Parteitag lehnte am Freitag den kommunistischen und den deutschnationalen Aufstellungsantrag gegen die Stimmen der Antragsteller ab.

Am nächsten Verlauf der Sitzung stellte der sozialdemokratische Abgeordnete Eiselein fest, daß der Malinger SA-Führer vom Sturm 93 namens Feldmann aus Freiburg in Sachsen stammt, von 1909-1913 und 1918-1923 in der französischen Fremdenlegation diente, während des Krieges auf Seiten Frankreichs gegen Deutschland kämpfte und im September 1923, als der Separatismus im Westen Deutschlands seinen Höhepunkt erreichte, nach Mainz kam um hier wiederum bis im Juli 1930 in dem Dienst der französischen Besatzungsbehörde gefangen zu sein. Am 22. Mai 1931 wurde er vom osten Strafamt des Reichsgerichts wegen Landesverrats zu der Mindeststrafe von fünf Jahren festung verurteilt. Bei seiner Verhaftung vor Feldmann im Westf eines französischen Militärpostens. Jetzt dient dieser Verurteilte dem Gendarmen Hiller.

In der Sitzung wurde ferner noch festgestellt, daß SA-Leute wegen der Bandenbildung die Wundelänge und die Zuren zum Plenaarrest befehl halten, daß ein Sturmführer einen Polizeibeamten aus dem Hause zu weisen verurteilt und in dem Reichstag „Juno-Gesellschaft“ in dem Darmstädter Brauhaus drei SA-Stürme zu einem Angriff auf den Sitzungssaal bereit liegen.

Der Gendarm von Hildburghausen.

Er beschließt als Zeuge vor dem Unterlandungsamt.

Weimar, 19. Febr. (Eig. Draht). Der Unterlandungsamt des Thüringischen Landtags, der vor allem Friedr. Misfakung als Minister unterluden soll, ist am Freitag zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Vorsitzender des Ausschusses ist der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Witt. Die von ihm vorgelegten Besessenanträge wurden von den Ausschuss und von der Regierung gestiftet.

Am 15. März sollen von dem Ausschuss folgende Zeugen vernommen werden: Hiller, Friedr. Hauptmann Stennes, Kaplanleutnant Ehrhardt und die beiden an der Hildburghäuser Affäre beteiligten Ministerialbeamten. An dem Besessenantrag zu dieser Affäre fordert der Ausschuss die Vorlage der aufgefundenen Akten sowie das Vernehmungsprotokoll der Ministerialbeamten über diese Angelegenheit. Dem Ausschuss stehen alle Zwangsmittel der Strafprozessordnung zur Verfügung, jedoch ist die Zeugenvernehmung im gegebenen Falle durch Zwangsverfügung vorzunehmen kann.

Belgiens Stellung.

„Bewachen, was in Deutschland wild.“

Brüssel, 19. Febr. (Eig. Draht). Am Samstag sprach sich Außenminister Hysman in der Reparationsfrage ebenso wie der christlichdemokratische Senator Tschoppen, der maßgeblich in Kürze Zusammenkünfte werden dürfte, für eine dringende Befreiung der Reparationen für Belgien aus. An der Befreiung der Reparationen erklärte er sich für die Abschaffung der schweren Waffen und für Rüstungskontrollen. Belgien, so betonte Hysman, könne sich den angebotenen Abrüstungsmaßnahmen jedoch nur ausliefern, wenn dadurch eine Sicherheit nicht beeinträchtigt werde. Es sei jedoch ein großer Unbehagen — Deutschland — gegenüber. Man wolle nicht, ob das deutsche Volk seine Kollisionsfälle wieder gewinnen oder eine Abrüstungspolitik einfliegen werde.

Nunmehr ist auch die

Sparer-Schutzkasse

Annahmestelle für

Halberstadt und Umgebung

erichtet. Die Sparer-Schutzkasse bietet folgende Hauptvorzüge:

- 1. Wertbeständigkeitsicherungen**
bei der Anlage des Geldes in erstgestellten Hypotheken. Alle eingeleiteten Spargelder werden, soweit sie nicht flüssig zu halten sind, nur in wertbeständigen, erstgestellten Feingoldhypotheken mit besonderer Wertbeständigkeitsklauseln angelegt.
- 2. Keine Risikogeschäfte**
Ausgeschlossen sind alle bankmäßigen Geschäfte wie Börsen-Spekulationen, Waren- und Börsenkredit, so daß Verluste nicht eintreten können.
- 3. Verwaltungs- u. Mitbestimmungsrecht der Sparer.**
- 4. Gute Verzinsung.**

Zentrale: Sparer-Schutzkasse Leipzig e.G.m.B.H.
Leipzig C 1, Windmühlenstraße 39 I.
mit bereits 35 Annahmestellen

Halberstadt, Sedanstr. 15

Geöffnet jeden Montag, 11—13 Uhr und jeden Sonnabend, 14—17 Uhr.

Auskunft u. Prospekte gern kostenlos!

Stadt-Theater

Sonnabend, den 20. Februar, 20—22 Uhr
„Liebele!“
Schauspiel von Schnitzler (6.45—3.00)

Sonntag, den 21. Februar, 19 bis nach 22 Uhr:
Zum ersten Male! „Carmen“
Neu einstudiert!
Oper von Bizet (5.00—5.50)

Vorstellung ist gültig für Donnerstag- und Freitag-Opern-Abonnenten und Opernabonnenten des Bühnenvolkbundes und der Volksbühne.

Verein für Volksbildung e.V.

Montag, den 22. Februar, abends 8 Uhr
im „Elysium“
Professor Tarachant Roy (Lahore)
Der Freiheitskampf Indiens und England
(mit Lichtbildern)

Schützenwall

Am Sonntag
ab 18 Uhr im großen Saal
Lanzkürassier
Eintritt 50 Pfg.
Neue Stimmungskapelle
Sein Charakterschwung,
Gleichheit empfinden des reinen
Bokalistens zur Abhaltung von
Bereinsfrühstücken, Jagdzeiten und
Veranstaltungen.
Julius Haensch, Schützenwall.

Nur noch Sonnabend bis einsch. Montag
Die großartigen Tonfilme!

KADETTEN

(Hinter den roten Mauern von Lichterfelde)
Dazu:
Ein großes und reichhaltiges Beiprogramm.

Männer um Lucie

und ein gutes Beiprogramm!

Sonntag nachmittags 2 Uhr
Große Jugend-Vorstellung

Spiegelsberge-Wartburg

Jeden Sonntag und Mittwoch
nachmittags 3 1/2 Uhr
erstklassiges
Künstler-Konzert!
Eintritt frei

Jeden Sonntag
nachmittags 8 1/2 Uhr
erstklassiges
Künstler-Konzert
Ab 4 Uhr:
Tanz im Gastzimmer.
Eintritt und Tanz frei!

ia. Kaffee - Apfelkuchen - Obstwein

50 Geschäfte

Kaufen ein.
Gut und billig!

Zu begrüßen ist es, wenn jemand sich dazu durchringt, anzuerkennen, nicht der Billigste in der Warenabgabe sein zu wollen, wozu er angesichts seiner, im Verhältnis zur Konkurrenz höheren Spesen für Personal, Mieten etc. überhaupt nicht in der Lage ist. Zu behaupten, gut und billig sei unvereinbar, ist eine Verkennung des Begriffes „billig sein“. Unsererseits wird behauptet, daß wir auf Grund unseres gemeinschaftlichen Einkaufs und unserer geringen Spesen instande und bereit sind, billige Preise für gute Waren zu bieten. Die Inhaber der an unserem Großverkauf beteiligten Geschäfte sind nicht weniger Fachleute als die, die sich dessen rühmen.

Verein der Kolonialwaren- und Feinkosthändler Halberstadt.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Wallstr. 4 einen

Herren-Frisiersalon

Ich bitte um gütigen Zuspruch, Bedienung auch außer dem Hause. Die Preise habe ich den heutigen Verhältnissen angepaßt, für saubere und reelle Bedienung übernehme ich volle Garantie. Für Erwerbslose extra Preisermäßigung.

FRITZ KUSTER JUN.,
Osterweg am Harz, Wallstraße 4.

Häbnerungenpflaster

auf grünem Samt
Häbnerungen
Goldblau am Vorpfeifen
Rats-Kapelle

Bepfinwein

Verdauungs-Saft
ein Erkregnis voll nach dem
Erfen bei Appetitlosigkeit,
schwacher Verdauung und
Magenschmerzen (schlechte Verdauung).
Die Wirkung ist wie empfindlich
Eitel Baudorf Nachf.,
Drogerie, Gohemweg 6.

Freie Volksbühne

Oschersleben

Heute Sonnabend, 20 Uhr
im „Stadtpark“
Großer Masken-Ball
Überraschungen aller Art
Prämierung der besten Masken

Eintritt: Masken 75 Pfg. Zuschauer 50 Pfg.
Es ladet ergeben ein
DER VORSTAND

Speise-Kartoffeln

Salat-Kartoffeln

Futter-Kartoffeln

empfehlen preiswert
Heinrich Braune
Wülfersstraße 16
Fernsprecher 2401

Zu begrüßen ist es, wenn jemand sich dazu durchringt, anzuerkennen, nicht der Billigste in der Warenabgabe sein zu wollen, wozu er angesichts seiner, im Verhältnis zur Konkurrenz höheren Spesen für Personal, Mieten etc. überhaupt nicht in der Lage ist. Zu behaupten, gut und billig sei unvereinbar, ist eine Verkennung des Begriffes „billig sein“. Unsererseits wird behauptet, daß wir auf Grund unseres gemeinschaftlichen Einkaufs und unserer geringen Spesen instande und bereit sind, billige Preise für gute Waren zu bieten. Die Inhaber der an unserem Großverkauf beteiligten Geschäfte sind nicht weniger Fachleute als die, die sich dessen rühmen.

Verein der Kolonialwaren- und Feinkosthändler Halberstadt.

Die volkstümliche Kirche

Am Dienstag, den 1. März, abends 8 Uhr,
spricht im großen Stadtpark
Pfarrer Sennberger-Jena
über
Böhmische Religion und Evangelium
Alle evangelischen Familien in Stadt und Land
sind herzlich eingeladen.
H. A. Moseritz, Pfarrer

Einmal. Gelegenheitslauf

4 Dauerbrandlöfen 23 und 19 Mtr.
1 Dauerbrandlof, veralt., 32,50 Mtr.
3 Ostföcher 3 Nammitz mit Bronze-Sparb., 15,50 Mtr.

Erich Saedecke
Weingarten 26 Fernsprecher 2921

Sonntag
mit
ein
Transport

BrumerSchwäne und Ferkel

ein. Hartmann, Wegehede,
Telefon 1825.

Betten

Einzelbett, Doppelbett, Ehebett,
Polster, Holz, Eisen, Stahl, Kunst-
stoff, in allen Größen, auch in
Kleinstabellen (auch Einzel)

Ingenieur-Schule Weimar

Flugzeugbau / Flug-
schule / Papertechnik
Elektrotechnik / Automobilbau
Eig. Lehrwerkstätten
Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau
Prospekt anfordern

Reisende

für Private von bedeutender
Wäsche- und Bekleidungs-
Kollektion sämtlich
Kunststoffs- und Aussteuer-
Wäsche, Kostüme, Hoher
Verdienst wird
Sofort bar
ausgezahlt. Schloß 250
Plauen/Vogtl.

FORSTHAUS

Sonntag:
Ein fröhlicher Nachmittag
mit **PAUL MALEK**

Dazu wie immer:
Künstlerkonzert und Tanz
Eintritt frei!
Autobusverbindung: Fahrpreis 15 Pfg. für
Gäste. — 20 Minuten-Verkehr ab 2.80 Uhr

Frö. Zimmer

mit 2 Betten
preiswert um 20 Mtr. 207
fant bei Wehlerstr. 6, b. 31a.

Motorräder

gebraucht, D. R. M., feinst-
frei, mit elektrischem Licht.
Ein „Zünd-“
mit Wehrerstraße und Stupp-
lung billig abzugeben.
Herrn Jacobs
Motorfahrzeuge
Reparaturwerkstatt
Magdeburgerstraße 11

Sternwarte

Sonntag, den 21. Februar
erstklassiges
Künstler-Konzert!
Anfang 8 1/2 Uhr! Eintritt frei!

Kinderwagen

billig an vertanen
Teakholz 7, parkette

Gut erhalten
Kinderwagen kaufen
15 Mtr. Bakenstr. 37, II Etz

Selenteller

Jeden Sonntag und Mittwoch
ab 3 1/2 Uhr
Künstler-Konzert
Leitung: Kapellmeister W. Tost
Eintritt frei!

Brennholz

gibt ab
Aug. Brehme, Sägewerk
Mahnhorststr. 20. Tel. 2010

la Rindfleisch

Pfund 50 — 60 Pfg. Scherers Pfund 70 Pfg.
Sonnabend — Montag

Woort Nr. 13

Wuhren-Reparaturen

schnell, sauber, billig
Gustav Pfeiffer
Uhrmacher,
Frankfurterstraße 34.

Ein neues Geschäft eröffne ich
insbesondere zum Verkauf von

Obst und Gemüse

sowie der hauptsächlichsten Lebensmittel in der
Harmoniestraße 24.

Zur Einführung bringe ich besonders

billige Fette

in beiden Verkaufsstellen:

Palmbutter Neutral reines 100%iges Kokosfett	1 Pfund	0.29
Margarine Neutral schmackhafte Qualität	1 Pfund	0.31
Schweine-Schmalz das beste, blütenweiß	1 Pfund	0.39
	8 Pfund Fett	0.99

Inhaber: **Hermann Lesse**
Verkaufsstellen:
Spiegelstr. und Harmoniestr. 24

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

Es kommen zum Verkauf:
**Handschuhe, Strumpfwaren,
Trikotagen u. Seldenwäsche**

Dieser Laden muß in aller
Kürze geräumt werden. Des-
wegen sind die Preise bis

zur Hälfte herabgesetzt!

Beginn
Montag, den 22. Februar 1932,
vormittags 9 Uhr.

Bonares, G.m.b.H.

Breiteweg Nr. 27

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Reminiscere, den 21. Februar 1932, Voller-
franzosen, werden predigen:
Domkirche: 9.30 Uhr, Sup. D. Brindmann. 17 Uhr,
Bikar Singkide. Donnerstag, 18 Uhr, Heiligengottesdienst
im hohen Chor, Sup. D. Brindmann. Saalkirche:
8.30 Uhr, Mittagsgottesdienst, Pfarrer Wehde. 10 Uhr,
Pfarrer Sönger, h. Abendmahl. Montag, 22. Februar,
7.30 Uhr, Konf. Mädchen. Mittwoch, 24., 16.30 Uhr, Kaffee-
stunde für jugendliche Erwerbslose. Heiligengottes-
(ref.): 9.30 Uhr, Heilprediger David, Abendmahl. Sonn-
abend, 20 Uhr, Gesellen-Verdammnisfeier mit h. Abend-
mahl, Pfarrer Moseritz (Lustere und des Feten Ringe).
Mittwoch, 20 Uhr, weibliche Musikprobe über Evangelisation,
Pfarrer Moseritz. Freitag, 20.15 Uhr, Frauenstunde,
Doppelst. 22. Marienkirche: 9.30 Uhr, Oberl. D. Sauer,
Abendmahl, 17 Uhr, Pfarrer Knopf. Montag, 15 Uhr,
Gales, Pfarrer Knopf. Mittwoch, 15 Uhr, Gales, Ober-
pfarrer D. Sauer. Mittwoch, 20 Uhr, Frauenstunde des
Pfarrer Knopf. Donnerstag, 19.30 Uhr, Heiligengottesdienst,
2. Bezirks. Marienkirche: 9.30 Uhr, Pfarrer Gebauer,
Abendmahl. 17 Uhr, Pfarrer Friedebert. Mittwoch,
24. Febr., 10 Uhr, Heiligengottesdienst, Pfarrer Friedebert.
Johanniskirche: 9.30 Uhr, Pfarrer Schulz. 20 Uhr,
Mittagsgottesdienst, Pfarrer Wehde. Donnerstag,
25. Febr., 18 Uhr, Heiligengottesdienst, Pfarrer Schulz.
Donnerstag, 25. Febr., 20 Uhr, Heiligengottesdienst, 2. Bezirks,
Konfirmationsfeier an der Kirche, Wehdehof 19. G. G.
Heiligengottesdienst: 9 Uhr, Pfarrer Sönger.
In allen Kirchen und Cellenstift, 11 Uhr, Kinder-
gottesdienst. Im Dom um 17 Uhr, Heiligengottesdienst
mit Lichtbildern.
G. Jungmännerverein: (Martinsplan 3) Montag,
20 Uhr.
Volkskirchenbund: Freitag, 20 Uhr, „Garmen“,
Vortrag und Vespierung, Grundlagen der neuesten
Theologie.
Bianes Frey: (Zirnersstr.) Doppelst. 32, Son-
tag, 20.15 Uhr, Familienabend, Mittwoch, 20.15 Uhr,
Verdehkirchliche Gemeinschaft: Doppelst. 32, Montag,
20.15 Uhr.
Jugendbund i. G. G.: Doppelst. 32, Sonntag,
20.15 Uhr.
Schwaben des Jungmännerkreises G. V.: Dop-
pelst. 32, Donnerstag, 20 Uhr.
Mädchenheim Gendlinstraße 5: Mittwoch, 20 Uhr,
Mädchenabend, Sonntag, 20 Uhr, Jugendabend.
Gehes-Wehdeverein: Mittwoch, 15 Uhr, Kinders-
weg 29 I.
G. Jungmädchenbund: (Cellenstift) Dienstag, 20 Uhr.
G. Jungmädchenverein: (in oberen Konfirmations-
Saal am Dom) Sonntag und Donnerstag, 20 Uhr.

Soziologische und katholische Grund- fragen der weltlichen Schule.

Nach Vorträgen von Prof.
Max Adler und Dr. Kurt
Sewerski.
Preis nur 30 Pfg.
Buchhandlung
**Salberstädter
Laggeblatt.**

Sparen

und doch Kultur und Schönheit im Heim haben
können Sie, wenn Sie für Ihre Wandbekleidung

TAPETEN

aus unseren reichhaltigen und künstlerisch hoch-
vollendeten Kollektionen auswählen, die in allen
Preislagen dem Zeiterfordernis „Billig“ Rechnung
tragen.

GEBR. SONDHEIM

Hoheweg 20, gegenüber der Markthalle
Fernruf 2485

WERNIGERODE

Neue Zahlzeiten beim Arbeitsamt.

Vom Arbeitsamt Wernigerode wird uns mitgeteilt: Die Zahlzeiten werden sich ab 22. Februar 1932 wie folgt ändern: Die Zahlung an die Frauen finden wieder Montags statt, und zwar für das Land von 9,45 Uhr bis 10 Uhr, für die Stadt Wernigerode für die Kontrollnummern 1-3000 von 10 Uhr bis 10,25 Uhr, für Wernigerode Stadt Kontrollnummern 1-1100 von 12,40 Uhr bis 13,40 Uhr, Kontrollnummer 1800 bis 2600 von 14,10 bis 15 Uhr, Kontrollnummer von 2600 bis 3600 von 15 Uhr bis 16 Uhr, Kontrollnummer 3600 bis 4600 von 16 Uhr bis 16,40 Uhr, Kontrollnummer 4600 bis 5500 16,40 bis 17,15 Uhr und bis zum Schluß 17,15 bis 17,45 Uhr.

Für die männlichen Unterhaltungsempfänger sind die Zeiten folgendermaßen geregelt: Für das Land von 11,30 Uhr bis 12,40 Uhr, für Wernigerode Stadt Kontrollnummer 1-1100 von 12,40 Uhr bis 13,40 Uhr, Kontrollnummer 1800 bis 2600 von 14,10 bis 15 Uhr, Kontrollnummer von 2600 bis 3600 von 15 Uhr bis 16 Uhr, Kontrollnummer 3600 bis 4600 von 16 Uhr bis 16,40 Uhr, Kontrollnummer 4600 bis 5500 16,40 bis 17,15 Uhr und bis zum Schluß 17,15 bis 17,45 Uhr.

Sicherheit der Bauparaffen.

Uns wird geschrieben: Wie der Kunde sein Geld zur Bank, Sparkasse oder Versicherung bringt, so bringt es der Bauparaffer zur Bauparaffe „Normaris“. Er bringt ihr nur ein Bruchteil des Betrages, den er selbst einmal von ihr haben will. Die Bank und Sparkasse soll ihm sein Vertrauen damit lohnen, daß sie für das Kapital Zinsen gibt, die Versicherung soll bei Schadenfällen ein Pfandfahes von dem gegebenen ausgeben und die Bauparaffe gibt, ohne das ein Schadenfall vorliegt, ein Mehrfaches, ohne Zinsen.

Der Bauparaffer bringt meist in kleinen Monatsraten, meistens 10 Prozent, auch 20-30 Prozent der Gesamtsumme, die er von ihr als Darlehen verlangt. Das Darlehen soll ihm aus fremden, ihr aus anvertrauten Geldes, das sie verwaltest, gegeben werden.

Dieser Gehörgang erfordert Vertrauen. Der Bauparaffer vertraut der Bauparaffe seine Einzahlung an und die Bauparaffe ihm das gebundene Darlehen. Das Vertrauen muß sich auf das Unternehmen und auch auf die Person erstrecken. Der Bauparaffer hat seine dringliche Sicherheit für seine Einzahlung. Er hat nur die Verpflichtung der Bauparaffe, daß diese ihm später das Mehrfache seiner Einzahlung als Darlehen gemährt. Der Bauparaffer soll nun besonders durch den Staat und dessen Gesetz geschützt werden. Er soll sich sicher fühlen, und daher die Notwendigkeit der Existenz eines Bauparaffengesetzes. Scharfe Prüfung der Unternehmen und ihrer Leiter ist dringend notwendig und auch nur zu begrüßen. Das nun immer noch mehr Bauparaffen nicht mehr erlaubt werden, ist eine Selbstverständlichkeit, denn die Kontrollmaßnahmen zu nehmen müssen schon besonders hart durchgeführt werden, damit die Sparrer gegen alle unlauteren Elemente geschützt werden.

Aus diesem Grunde ist nur zu empfehlen, sofort ein Bauvertrag oder Kaufvertrag mit der Gemeinnützigen Volks-Bauparaffe „Normaris“ GmbH, Lübeck, welche die erste und einzige Bauparaffe Deutschlands, getragen von Gemeinschafts-Betrieben der Angestellten, Arbeiter und Beamten in Lübeck ist, zu tätigen. Nur durch die Bauparaffe kann heute noch der Arbeitsmarkt belebt werden. Dieser Erfolg ist nicht von der Hand zu weisen, konnten doch bereits 28 Prozent aller zuteilungsberechtigten Bauparaffer bei unserer Volksbauparaffe ihre beantragte Summe erhalten. Dieser Erfolg war aber nur möglich, weil der Zugang an neuen Bauparaffern trotz Wirtschaftskrisis unvermindert anhielt. Darum: Jede bei der WBB, gefasste Mark bringt den Arbeitsmarkt Arbeit.

Die Begrüßung Halberstadt, Oberstraße 15, sowie die einzelnen Vertreter sind zur jeder Auskunft bereit. Verfüme daher teiner, dort Auskunft einzufolgen.

Auf zur Massenfundgebung morgen Sonntag um 20 Uhr im Gewerkschaftsbaus für die Eiserne Front und gegen den Faschismus. Die Saalzeiten werden erst um 19,45 Uhr geöffnet. Alle Teilnehmer der Fundgebung müssen die Sammelplätze im Gewerkschaftsbaus fröhe innehalten, damit der Einmarsch sich in der angeordneten Weise vollziehen kann.

Kaspietheater! Morgen, Sonntag, 15 Uhr, Kaspietheater im „Monopol“. Eintritt nur 10 Pia pro Kind.

Wiesenerpachtung. Die städtische Fortvermahlung verpachtet einige Wiesen am Dienstag, den 23. 2. 32, um 17 Uhr, in der Meißfelder Schenke. (Büroge Betanunung beachten.)

Ermäßigung der Bürgersteuer. Eine eingehende Bekanntmachung finden unsere Leser über die Ermäßigung der Bürgersteuer für lohnverfreie Arbeitnehmer, in unserem Anzeigenblatt.

Die nächste Sitzung der Stadteordneten ist auf Dienstag, den 23. Februar, 17 Uhr, angesetzt. Eine eventuelle Mitteilung enthält die Berichte über die Festlegung der Müllabfuhrgebühren, die von 1,44 auf 1,15 des Gebäudeteuer-Nutzungswertes herabgesetzt wird.

Berein für Kunst und Wissenschaft. Als 9. Veranstaltung für Gewerkschaft und Kenner findet am Dienstag, dem 23. Febr., dieses Mal abends 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums ein Männerkonzert des M.B. Vierbein e. V. und seines Doppelquartetts statt. Das gründlich vorbereitete Programm ist die musikalische Illustration eines Einflugsbrottrages des Dichters der Veranstaltung (Gustav E. Bornmann) über das Thema: Der Männergongolier und die Begemarsforstungen der Vokalmusik. Folgende Vieder, zum größten Teil Uraufführungen des Bercins, kommen zum Vortrag: Ambrud ich muß dich lassen, 15. Jahrb., H. Haad; Lindenlaub, Volkswiese, 16. Jahrb., bearb. H. Heinrichs; Heiderösten, Volkswiese, 16. Jahrb., bearb. M. Neumann; Der Jäger-Abtschied, F. Mendelssohn-Barth; In der Ferne, fr. Sülher; Der Rhein, G. Steinbauer, Korlarer-Gesang, E. Baumann; Sündenbögen, S. Handt; Heintzche, Beller; Lieber Jäger, fr. von der Ganten; So hoch ist der Bergang, Volkslied a. Krcin, b. earb. H. Almsit; s' Rogel im Larnemad, Volkslied a. Schwaben, bearb. H. Wiesner.

Eiserne Front!

Donntag, den 21. Februar 1932, 20 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses

WERNIGERODE 2. große Kundgebung

„Gegen den Faschismus, für die Eiserne Front!“
Aunmarsch der Säulen der „Eiserne Front!“
Es spricht Landrat Genosse Runge = Duedlinburg
Waffen herans!

Anzulaßige Briefsendungen nach der Union der Sozialistischen Sowjet-Republik. Obwohl erst vor einiger Zeit darauf hingewiesen worden ist, daß zollpflichtige Gegenstände — abgesehen von zollpflichtigen Druckfachen — mit der Briefpost nach der Union der Sozialistischen Sowjet-Republik nicht verschickt werden dürfen, liegt die Bittevermutung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republik fortgesetzt darüber, daß die Verkote von den deutschen Verkotern nicht beachtet werden. Neuerdings ist von den russischen Postanstalten häufig festgestellt worden, daß Päckchen aus Deutschland eingehen und daß die bei deutschen Postanstalten eingelieferten Druckfachen allerlei zollpflichtige Waren enthalten, deren Verendung in Druckfachen nach den Bestimmungen des Welpolvertrages von Bonn nicht gestattet ist. Die zu Heratz befürdeten Päckchen und Druckfachen werden von den Bestimmungspostanstalten nach dem Ausgaberecht zurückgeschickt. Den Verkotern wird daher erneut empfohlen, die Verkote genau zu beachten.

Neue Patente aus unserem Letztes. Verkaufbar durch Patent-Büro D. Wolschaupt, Berlin N 31, Brunnenstraße 41: 70 a 1206 092. Hugo Böhm, Halberstadt, Viechtitzstraße 23. 1. 32. 60. 1206 570. Stehle u. Hartung G. m. b. H. Duedlinburg, Fiechtstraße 18. 1. 32. Auskunft in allen Patent- und Schutzrechtsangelegenheiten bereitwillig.

Kreis Wernigerode

Jfenburg, 19. Februar. Die Eiserne Front ist nunmehr auch in Jfenburg erkanden. Eine statische Anzahl von Arbeitern und Angestellten hat sich bereits in das Eiserne Buch eingetragen und täglich gehen noch Einzelnen vor sich. Zum Sonntag ruft die Eiserne Front zu einer Massenfundgebung im Lindenhof auf, an der sich die Partei, die Gewerkschaften und die Sportvereine beteiligen. Als Referent ist der Genosse Dilo Kunert aus Magdeburg gemonnen. Arbeiter und Angestellte, erscheint am Sonntag, 20 Uhr, in Massen im Lindenhof.

Aus Halberstadt

Die Vorlesung im Lesesaal der Stadtbücherei am Mittwoch, dem 24. Februar, von 20-21 Uhr, gestaltet sich durch die Güte des Herrn Bankier Boep zu einem fröhlichen Reuter-Abend. Aus der „Kette nach Konstantinopel“ werden einige Kapitel vortragen. — Der 2. März wird aus Anlaß des Goethe-Jahres die „Karlshaber Novelle“ von E. G. Kolbenheper bringen. Besuch tollentlos.

Liquidation der Konsumgenossenschaft beschlossen.

Die gestrige Vertreterversammlung.

Im Gewerkschaftshaus fand gestern abend die Vertreterversammlung der Halberstädter Konsum- und Spargenossenschaft statt. Der Geschäftsführer, Genosse Otto, gab einen Situationsbericht und erläuterte dabei die Entwicklung des Unternehmens in den letzten Jahren. Er brachte vor allem zum Ausdruck, daß die Verfestigung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht pflos an der Genossenschaft vorbegegangen sind und daß trotz aller Maßnahmen, die vom Vorstand und Aufsichtsrat ergriffen wurden, es nicht möglich war, die Rentabilität für die Folgezeit zu schaffen. Bedauerlicherweise mußte festgestellt werden, daß ein großer Teil der Mitgliedschaft den Maßnahmen des Vorstandes nicht so nötig Verständnis entgegenbrachte, z. T. der Genossenschaft den Rücken lehrte, zum anderen aber auch nicht mehr die bisherigen Umsätze in der Genossenschaft tätigte. Der Umstoß, der teilweise schon durch die starke Schwächung der Kaufkraft der Genossenschaftsmitglieder zurückgegangen war, erlitt dadurch eine weitere Schwächung, so daß jetzt im Interesse der Mitgliedschaft der Weg der Liquidation beschritten werden mußte.

Die Beschlüsse in der gestrigen Vertreterversammlung wurden alle einstimmig gefaßt.

In der Vertreterversammlung wurden an die Vertreter appelliert, die Mitglieder aufzufordern, die Einrückungen der Genossenschaft auch während der Zeit der Liquidation zu benutzen, damit die Vermögenswerte nicht verschleudert zu werden brauchen. Die Verteilungsstellen der Konsumgenossenschaft bleiben in Halberstadt im bisherigen Umfang weiter geöffnet bis zum 31. März, ab 1. April ist geplant, um Kosten zu ersparen, den Betrieb durch vier Verteilungsstellen bis zur völligen Abwicklung der Liquidation offen zu halten. Es sind das die Verkaufsstellen Gerberstraße, Batenstraße, Jordweg und Gröperstraße.

Wir richten an alle Mitglieder der Konsumgenossenschaft die Aufforderung, weiter die Waren zu entnehmen, denn eine plötzliche Abkehr von der Genossenschaft wäre nur zum Schaden der Mitglieder.

Der Arbeiter-Sühngenerin Halberstadt veranstaltet am heutigen Gonnabend im Schützenwall ein Frühjahrsfest im Winter unter dem Kennwort „Eine Nacht im Rosengarten“. Der Eintrittspreis ist auf 50 s festgesetzt worden. Wer einige frohe Stunden erleben will, der gehe heute zu den Arbeiter-Sühngern.

Das Reichsbahn-Verkehrsamt Braunschweig macht in der heutigen Nummer unseres Blattes die in diesem Jahre vorgesehenen Sonderzugfahrten bekannt.

L. B. „Die Naturfreunde“-Halberstadt. Morgen Sonntag Radfahrt in den Harz. Treffpunkt 8 Uhr an der Gte Spiegel- und Sidstraße. Führung D. Spengler. Am Sonntag nehmen alle Genossinnen und Genossen an der Kundgebung der „Eiserne Front“ im Elysium teil. Die Genossen, die am Fahnen-Einmarsch beteiligt sind, treffen sich bei den Arbeiterportieren im Garten.

Sicherstellung eines Wasserrechts. Die heutige Ausgabe enthält im Ansernteil eine Bekanntmachung über den Antrag auf Sicherstellung eines Wasserrechts; Antragstellerin ist die hiesige Mechanische Weberei und Summwarenfabrik Wilhelm Aug Nachf., Weichstraße 2. Da Einsprüche gegen die Eiderstellung an eine bestimmte Frist gebunden sind, nach deren Ablauf das Widerspruchrecht erlischt, ist die Bekanntmachung den in Frage kommenden Kreisen zur besonderen Beachtung empfohlen.

Im Verein für Volksbildung wird am nächsten Montag der Ander Tarachand Roy sprechen, ehemaliger Professor in Lahore, welcher z. Zt. in Berlin als Rektor an indogermanischen Seminar der Universität wirkt. „Der Freiheitskampf Indiens und Englands“ lautet sein Thema, welches er unter Verwendung von Lichtbildern behandeln wird. Mahatma Gandhi Erstgespräch, das nach seiner Englandfahrt, die der größten Unabhängigkeit seines Vaterlandes galt, wieder nach Indien zurückgekehrt ist und hier seine Verhaftung nicht entgegen konnte, wird uns menschlich nähergebracht u. verständlich gemacht werden, seine große Wut über die Geister und die Gelehrte des weltbeherrschenden Englands Indien zu verlieren.

Immer mehr
JUNO Freunds
DANK JHRER QUALITÄT UND PREISWÜRDIGKEIT 6 STÜCK 20^s

Vermischtes

Häufige und seltene Mehrgewürten.

Dass die Zwillinge keinen Anspruch machen können, als Sunstlilien zu gelten, ist wohl am besten daraus erkennbar, daß man ihnen schon seit langem, besonders in der Komödie, gleichsam Bühnenfähigkeit zuerkannt hat. Schafepares 'Komödie der Irrungen' ist hier das Meisterstück verwirrender Kombinationen geworden und hat eine Menge Nachahmungen erfahren. Aber Drillinge oder gar Vierlinge, mit denen sich, wie man meinen sollte, diese weiter-erweiterten Irrungen und Verwirrungen ins Weisliche steigern ließen, hat bisher kein Theater auf die Scene gebracht. Es hiße die Wahrscheinlichkeit und Bewusstheit des Theaters über alle erlaubte Wahrscheinlichkeit und Bunttheit hinaus ins Wunderbare steigern und dadurch die erfreuliche Wirkung beseitigen!



Drillinge sind selten.

Drei Knaben, die kürzlich in Berlin geboren wurden.

In Deutschland werden alljährlich über 12 000 Zwillinge geboren, die Zwillingen (gegen 800 Jahr für Jahr) nicht eingerechnet. Mit einem kleinen Vorbehalt für die Geschwisterpaarung Junge und Mädchen gehören sie sich in drei ziemlich gleiche Teile. Das heißt, entweder sind es zwei Knaben oder zwei Mädchen oder ein Knabe und ein Mädchen. Freilich mit dem beträchtlichen Geburtenrückgang der letzten Jahre sind auch die Zwillinggeburten an Zahl etwas, nicht sehr erheblich, zurückgegangen. Sommerhin — wir haben alljährlich gegen 25 000 Zwillinge.

Ein mächtiger Abstand liegt zwischen den Zwillingen und den Drillingen. Die Drillinge sind schon etwas außerordentlich! Bewegten sich die Ziffern der Zwillinggeburten in den Tausendern, ja Zehntausendern — so ist die Zahl der Drillinge eben nur so in den Hunderten, in der Mitte zwischen dem ersten und zweiten Hundert.

Jahraus, jahrein werden im letzten Jahrzehnt so um 150 Drillinge in Deutschland geboren, die nach der Zusammenstellung des Geschlechts in vier annähernd gleich starke Gruppen zerfallen: 3 Knaben, 2 Knaben und 1 Mädchen, 1 Junge und 2 Mädchen, 3 Mädchen. Insgesamt zählen wir also unter unseren jüngsten Mitbürgern in jedem Jahre durchschnittlich etwa 450 Drillinge.

Die Vierlinge sind ausgesprochene Seltenheiten. Allerdings hat Deutschland in jedem Jahre wenigstens eine Vierlingsgeburten aufzuweisen. In manchen Jahren, wie 1921, 1922, 1923, 1927 sogar je drei und im Jahre 1925 zwei an der Zahl. 1924, 1926 und 1928 wurde immer noch eine einzige Vierlingsgeburten gemeldet. Zusammen sind es dem Geschlecht nach Mädchen; aber die einzige Vierlingsgeburten des Jahres 1926 waren vier lebende Mädchen.

Brennerbrot schmückt... Mit knapper Not entging der Trient-Brennerbrotfabrik eine Katastrophe. Während der Bergfahrt zum Brennerpfort geriet die elektrische Seilbahn in Brand. Heizer und Lokomotivführer erlitten schwere Brandwunden und sprangen ab. Der Zug blieb zunächst still, aber dann mit steigender Geschwindigkeit rückwärts zu Tal. Im letzten Augenblick gab der Zugführer die Notbremse und brachte so den Zug zum Stehen.

Wirtshaus im See. Das Fischerwirthaus in Bordensee bei Salsburg füllte infolge Senkung des Wasserpegels in den Bordensee. Auch für mehrere andere Gebäude besteht Einsturzgefahr.

Morbauflüchtling. Die Berliner Kriminalpolizei hat jetzt die Mörder des 27 Jahre alten Bierwirtschafters Reinhold Müller aus Oranienburg verhaftet. Müller wurde vor etwa 10 Tagen auf

Mitteldeutsche Rundschau.

Wer kennt den Saß?

Magdeburg. Der Saß, in welchem die Leiche des am 15. Februar an der Elbe gefundenen Knaben gefunden wurde, ist 65 cm breit und 120 cm tief. Er trägt den Aufdruck einer Firma mit den Buchstaben . . . 'Schmidt' und 'Berlin-Nordbahnhof Unwerkschiff', sowie eine Gewichtsangabe. Der Saß hat eine dunkelbraune Färbung, weist an beiden Seiten je 3 blaue Bänderstreifen auf und ist am unteren Ende mit einem Metallring versehen. Das Loch an einem Zipfel ist mit Jindradht zugeballt, das helle Band, mit welchem der Saß zugebunden war, ist zweifach und ist aus Pfingstschiffen gefertigt. Der Saß war in Magdeburg, im Auftrage der zur Ermittlung der Eltern des Knaben dienenden, eine Befragung bis zu 100 A ausgeführt. Diese Befragungen erbrachten die Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Dienststelle 1 R.

Die Mutter erschossen.

Halle. In Wehmar bei Halle spielte sich in der Müllerschen Gemeindefabrik eine furchtbare Tragödie ab. Am Besuche einer Zusammenkunft, die der Hällesche Fabrik Müller mit seinen Eltern und zwei jungen Mädchen wegen seiner Frau hatte, die er nicht heiraten wollte, rief er plötzlich in höchster Erregung zwei Pistolen aus der Tasche und richtete sie gegen Vater und Mutter. Die Pistole, die er gegen den Kopf des Vaters richtete, verfehlte, dagegen traf er mit der anderen seine Mutter mitten ins Herz. Sie sank sofort tot zusammen. Der Muttermörder schickte zunächst nach Döllnitz zu seiner Braut und stellte sich später der Polizei.

Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Halle. In der Nacht zum Freitag kam es gegen Mitternacht am Alten Markt vor dem kommunistischen Verteilungsbüro 'Goldene Kette' zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, in dessen Verlauf etwa 12 Schüsse fielen. Sechs Kommunisten, die danach in die Gefängnisse entnommen wurden, wurden dort von herbeigehenden Polizeibeamten mit vorgehaltenem Revolver gefesselt. Ein reiches deutsches Kommando schickte sofort die sechs Kommunisten sofort frei, durchsuchte das Kommunistenlokal sowie die Umgebung des Alten Marktes, wobei eine Anzahl weiterer Gefangenen erfolgte. Die polizeilichen Ermittlungen über den Vorgang sind noch nicht abgeschlossen. Insbesondere steht noch nicht fest, ob und wieviel Personen bei der Schießerei verletzt wurden.

Arbeiter werden beschossen.

Clebernwerda. Die beständige Spannung, die zwischen der Arbeitererschaft des Bodemeyer Industriebetriebes und einzelnen Vorkämpfern wegen ihrer nagelredlichen Einstellung entstanden ist, führte am Freitag zu hitzigen Auseinandersetzungen, bei denen es 6 Verletzte gab. Im Arbeiterklub schloßen die Handwerker Arbeiter, die sich an Eingang eines Veranlagungslokals aufhielten, in dem ein Tagelöhner verhaftet wurde. Die Arbeiter wurden durch den Ort verfolgt und nicht nur von den Handwerkern, sondern auch von den Nazis durch Schüsse verletzt. Die Verhaftungen müssen zweifellos ohne die Lage Einstellung des Landrates nicht zu vermeiden gewesen.

Auf dem Elbe eingehogen und erkrankt.

Offenbach. Der 11jährige Sohn des Rangierers Streiber, der beim Spieß auf dem Elbe, des Schiffschiffes eingehogen war, wurde jetzt als Leiche geborgen.

Dom Pferd geflohen.

Gerlesholz. Der bei Obermannmann Bäckerlehre beschäftigte Geheimesführer Schneider wurde während der Fahrt, als er in der Schleppe lag, von einem der Pferde so heftig gegen das linke Bein getreten, daß er einen schweren Beinbruch davontrug und in das Kaiserliche Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

einer Schullehrer im Norden Berlins auf dem Kuffenherd seines Wagens erschossen aufgefunden. Die Täter sind der 29 Jahre alte Arbeiter Adolf Behring aus Bernau, ein 23jähriger Schmeizer Martin Barke und der 28 Jahre alte Arbeiter Friedrich Köhler aus Rosenhof bei Berlin. Köhler hat ein unvollständiges Gefährnis abgelegt. Behring und Barke leugnen die Tat. Auf die Spur der drei Täter hat die Mordkommission durch die übereinstimmende Angabe mehrerer Personen, die am Abend in der fraglichen Gegend drei Radfahrer gesehen haben. Es wurde weiter ermittelt, daß Behring und Barke in dieser Gegend besonders häufig gefahren worden waren.

400 000 Mark Gaslospolizei. Das Gesamtergebnis der jetzt abgeschlossenen offiziellen Sammlung der Kleinrenten für die Ge-

Die Verantwortungen bei der Weisenfelder Spar- und Darlehenskasse.

Weisenfeld. Bei den eingeleiteten Reichsbahnrevisionen sowie in größeren Städten sind insgesamt Spar- und Darlehenskassen eingerichtet, die den Eisenbahnbeamten bei Bedarf Darlehen gemähren. So wurde auch von der Reichsbahnrevision Erfurt in Weisenfeld eine derartige Sparkasse eröffnet, zu deren Vertrauensleuten die Eisenbahnbeamten Sp. und H. bestimmt wurden, während die Eisenbahnreferat Sp. wegen seiner Beförderung zum Referatsbeamten nicht mehr mit unterzeichnen dürfte. Nach den Aussagen können den Beamten Darlehen bis zu einem Monatsgehalt gemährt werden, und so sind im Laufe der Jahre durch Darlehenleistungen der Beamten 100 000 A ausbezahlt worden. Der Saß ist dadurch ein Schaden von 24 000 A entstanden. Bei der Verhandlung vor dem Weisenfelder Schöffengericht wurde festgestellt, daß in 450 Fällen die Unterfertigten von Amtsgeldern geschädigt worden waren. Die Beamten hatten stets höhere Beträge angefordert, als die Antragsteller haben wollten. Das überschüssige Geld steckten sie in die eigene Tasche. Der Eisenbahnreferat Sp. beging noch weitere Vergehen. Er setzte in die Zahlungslisten höhere Kinderzulagen ein, zahlte jedoch weniger aus und nahm Veränderungen in den Listen vor. In über 1000 Fällen hat er rund 8000 A veruntreut, die er sich mit seinen beiden Kollegen teilte. Sie wurden wegen dieser Vergehungen vom Schöffengericht verurteilt und zwar erhielt Sp. zwei Jahre, zwei Monate Zuchthaus, H. zwei Jahre Zuchthaus und Sp. drei Jahre, einen Monat Zuchthaus. Außerdem wurden sämtlichen Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren abgeprochen. Gegen dieses Urteil hatten die Angeklagten Berufung eingelegt. In der Verhandlung vor dem Raumburger Strafgericht beantragte der Staatsanwalt die Aufrechterhaltung des Urteils, denn mit milden Strafen könne die Schuld der Betrügerinnen und Unterfertigten nicht ausgerottet werden. Das Schöffengericht, die Berufung zu verwerfen. Die Angeklagten verzichteten auf eine Revision.

Bei einem Betriebsunfall schwer verletzt.

Hesslingen. Auf dem Schacht 'Reichshof', der abgebrochen wird, wurde der Zimmermann Reichel bei einem Sturz vom Regentischler so schwer verletzt, daß er in das Knappschaftskrankenhaus überführt werden mußte.

Von einflussreichen Erdmäßen verhaftet.

Northeim. Die beiden Arbeiter Busch und Schulze aus Northeim waren in der Northeimer Zunderfabrik mit dem Aufstehen von Rübenernte beschäftigt. Während sich ein großer Teil der etwa zwei Meter hohen und noch getrockneten Röhre und begrub die beiden Arbeiter unter sich. Trotz sofortiger Hilfe wurden die Verunglückten von den Erdmäßen erdrückt und konnten nur als Leichen geborgen werden. Einer hatte einen Bruch des Kreuzgates und mehrere Rippenbrüche, der andere schwere Augenschwäche und innere Verletzungen davongetragen.

Eine Einbrecherbande am Werk.

Eisenburg. Die Einbrüche in der Eisenburger Umgebung wollen kein Ende nehmen. Nacht für Nacht wird von den Diebstahlern irgend ein Dorf heimge sucht. In der vergangenen Nacht drangen unbekannte Täter in den Schweinestall der Poterschen Mühle in Stuphal ein, schloßen dort zwei schwere Scherme ab und schleppten die Tiere 300 m fort auf das freie Feld, wo sie die Tiere schlagmäßig ausschloßen. Die Spuren im Schnee, nach denen es sich um vier Täter handelt, weisen nach dem benachbarten Krotzsch.

schädigten des vorjährigen Mündener Gaslospolizeibesatzes beträgt 194 109 Mark. Im ganzen brauchen die nach dem letzten veranlagten Sammlungen die Summe von rund 400 000 Mark ein. Die geschätzten Kleinrenten konnten mit dieser Summe wesentlich unterstützt werden; ein beträchtlicher Rest findet als Unterhaltungsabgabe Verwendung. Die Versicherungsgeheimesführer haben an die Weisenfelder bei dem Brand vernichteten Obermannmannfabrik, die der Aufstellung von Gaslospolizei am 2. September überreicht worden waren, etwa 1 Million Mark Schadenersatz gezahlt.

Partei-Genossen und -Genossen, wach! für Euer Blatt!

Stufenbrecher machte ein Zeichen, daß jetzt eine neue Phase des Kampfes eingeleitet würde, hob langsam den Feuerhaken, und die Maus nicht zu erschrecken, und halte mit den Beinen, 'Auch-Zur' sah zum Schlege aus. Dabei schlug er mit dem tobdringenden Instrument in die Ampel, die hinter ihm lag. Es kitzte, . . . er hielt im Schlege inne, wandte sich spontan um und geriet hierbei mit dem Feuerhaken in die geschlossene Spiegelglocke. Nachdem sich die Scherben der Ampel einerseits mit denen der Spiegelglocke andererseits freilich auf dem Teppich vereinigt hatten, einschuldige sich Stufenbrecher in seiner Betanken, an ihm so sehr geschätzten liebenswürdigen Weife.

Meine Frau und ich verfielerten, daß so etwas auch uns sicherlich passiert wäre, und haben ich, sich dadurch nicht in feiner so feingebundenen Arbeit stören zu lassen. (Wir konnten ihn doch nicht gut hinauswerfen.) Stufenbrecher machte eine laubelose Bewegung und fragte, ob seine Aufsichtliche im Saule lie. Eben wollte ich voreinein, da brachte sie mein braver Sohn Heinz, nebst einem neuen, der persönlichen Ideen angehörschöpfte, Stufenbrecher hat uns nun, während dessen schon geschloßen das Zimmer zu verlassen. Wir hörten klopfenden Herzens hinter der Tür, wie er abendschloß von Stübchen nach Nordnordost und umgekehrt klopf, und durften nach einer Viertelstunde die Folgen aus dem unteren Stübchen herausgehen lassen. Stufenbrecher meinte, so etwas sei ihm noch nicht vorgekommen und erklärte eine Reihe Anekdoten, wie schnell und sicher er sonst bei dergleichen Fällen aus Ziel gelangt sei.

Wichtig rief Räte: 'Die Maus . . . die Maus!' und zeigte auf das furchtbare Ziel, das eben, nicht einmal schnell, durchs Zimmer lief und sich unterm Teppich verding. Wüstenmäßig sprang Rätegeheimesführer herbei, hob den linken Fuß und ließ ihn auf die Elfe, wo die Maus geschickt worden war. Mein vernach vernach ein anhaltendes, allmählich verflummendes Quäken und fast gleichzeitig einen menschlichen Wehlauf. Dieser oder kam von Stufenbrecher her, der ausersucht war und sich das Bein gebogen hatte. Die Maus war tot und wurde eine Viertelstunde später unten im Garten von Erta beigesetzt. Jedemal, wenn ich an dem Grabe vorbeigehe und die hohe Anfrucht, 'Hier liegt Räte' lese, denke ich an die Verletzungen für den operativen Kollegen Stufenbrecher, die ich liebenswürdigerweise an meine Adresse erben habe.

D. A. Heinrich.

Die Maus.

Seit zwei Tagen hielt sich in unsem Wohnzimmer eine Maus auf. Früher hätte ich diesem Ereignis weiter keine Bedeutung zugemessen, doch des Schicksals rohe Mäße haben in geradezu unerhörter Weise in die Sachlage eingegriffen, so daß sich die Dinge zu einem Problem entwickelt haben.

Borgelern — wir haben gerade gemüthlich bekommen — quälteste etwas. Wie hordien gespannt nach dem Urbeber der eigenartigen Arbeit auf den Tisch und erklärte, es sei eine Maus. Ich zweifelte noch, da wiederholte sich das Quäken in Verbindung mit einem schmerzlichen Reibegeräusch. — Nun war es mit unsemr Nase vorbei.

Räte, unsere Kette, meine, man müsse das Tier erlösen, worauf Heinz, ihr jüngerer Bruder, erklärte, man müsse es erst einmal haben. Dabei gütterte er den berühmten Spruch: 'Die Mürenberger hängen keinen . . .'. Ich gab ein Zeichen, daß jeder zu schweigen habe, zog dann unter Totenstille den rechten Pantoffel aus und sähere mich der Gede. Ich trat dem unheimlichen Geräusch geborgen war. Nachdem so etwa fünf Minuten vergangen waren, häute das Reibegeräusch. — Fälliger Anruf. — Mit dem Anruf auf die Maus war es also vorbei, und so verteilte ich mich wieder in die Zeitung. Weislich widerstand sich vor der Solafade der des Eingangsrahmens der Mürensinne. Abermals nahm ich den rechten Pantoffel in die Hand und schlich mich wie einmalmals als tapferer Frontkämpfer vor Civibüh in jene gefährliche Gede. Zu meinem Glück, gerade als die Maus ihre lippe Schwanz hinter dem Sofafuß hervorreckte, rief Heinz einen faulen Witz, worauf die längere Schwanz, hing zu locken und heranzu, als meine Frau ihr eine Ohrfeige gegeben hatte, zu weinen an. Die Maus verstand natürlich sofort, und ich begann mich abermals zu meiner Geltungsbedürfnisse zurückzuziehen.

Seit dieser Stunde haben die Dinge in meinem Hause ein völlig verändertes Ansehen bekommen. Heinz hat zwar zuerst mit harten Worten und später mit schwacher Tat versucht, das Unier zu zwingen zu bringen; nachdem er jedoch meinen guten Bombusstoff bis zur Unkenntlichkeit verunreinigt und die Politur sämtlicher Tisch-

und Stuhlbeine schabrettartig modernisiert hatte, verbot ich ihm strengens, die Saß nach der Maus fortzuführen. Wir nahmen an, sie würde verschwinden, wie sie gekommen war, aber sie blieb mit beständiger Wobheit in ihrer neuen Wohnung und besah noch die Freiheit, sich immer häufiger zu zeigen. Meine Pantoffelstränge hatte ich längst ausgegeben. Auch die Mürensinne hatte ich völlig geflohen, obgleich ich unter jedem Mürensinne eine dieser hervorragenden Konstruktionen zu finden war. Ein Viertelstunde Speer der besten Seite hatte man geopfert.

Meine Frau wurde von Stunde zu Stunde nervöser. Sie gestraute sich nicht mehr allein ins Wohnzimmer, schimpfte auf meine Unfähigkeit, Mäuse zu fangen, und ford in Räte einen intimen Bundesgenossen, zumal da ich meine Kleinen verboten hatte, sich einen Aufsichtlichen schmecken zu lassen. Ersta, die 'Mittlere', predigte, man solle in ein kleines Tier nicht so ängstigen; es hänge doch auch am Leben. Seine Freude ich mich immer über die Herzensgüte meines Schwiegervaters, doch als ich erfuhr, daß sie der Maus heimlich Zuder hintertrieb, als ich ein heftiges Donnerwetter. Ersta ließ die familiären Familienmitgliedern in Linde. Meine Frau wurde immer unruhiger, fachte die Redepläne mit Zucker und näherte sich bedenklich hysterischen Evolutionen. Was ich auch anstellte, die Maus war nicht zu erschrecken. Mein Familienmitglied ford auf dem Spiele.

Da fiel mir in der höchsten Not mein Kollege Martin Stufenbrecher ein, ein Tausendfüßler, in allen Dingen gerecht, dabei von betrübender Lebenswürdigkeit. Er würde gewiß einen Ausweg finden. — Ich teilte meinen Entschluß der Familie mit, und so wurde Stufenbrecher heute Nachmittag mit ein müdiger Putschschiff empfangen. Meine Frau hatte einen prächtigen Kuchen gebacken, aber Stufenbrecher erklärte erst wieder er keinen Tisch machen und den Urbeber des Lebens dem wohlverdienten Tode weihen. Er zog sich den Rock aus, streifte sich die Hemdbänder zurück und sah angestrengt nach der bemauerten Gede. Dann ließ er sich einen Beien geben und hocherte — auf dem Baude liegend — unter dem Sofa herum, bis die Bürste abdrück, bis sie tiefer mit dem Ausbruch höflichen Bedauerns lief. Darauf nahm er aus dem Kochtessen den Feuerhaken und wickte sich abendschloß auf ein Stübchen und den Wänden hin und her, während die Maus ihr Stübchen unter das Büttel verlegte. Ehe Stufenbrecher sich aufgerichtet hatte, war sie schon wieder entschloß und kugelte unter dem roten Läufer hervor.



2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 43

Gonnabend, den 20. Februar 1932

7. Jahrgang

Das System in Pommern.

Entwühlungen im preussischen Landtage über agrarische Korruption.

Die letzte Landtags-Sitzung beschäftigte sich auch mit Interpellationen und Anfragen der sozialdemokratischen Fraktion über Korruptionserscheinungen im pommerschen Genossenschaftswesen und über einen Aufbruch des Pommerschen Landtages zur Bildung einer sogenannten Rot- und Schicksalsgemeinschaft. Die Interpellationen werden der Pommerschen Landtagsversammlung Hauptgenossenschaft und der Pommerschen Spiritusverwertungs-Gesellschaft vor, die sich lehnamensreicher Weise an dem deutschnationalen Betrag „Pommersche Reichspost“ beteiligt zu haben, wodurch größere Verluste von Genossenschaftsgeldern entstanden seien. An einem Antrag wird gegen das Berichtsurteil protestiert, das gegen Direktoren und Angestellte der Pommerschen Hauptgenossenschaft wegen „gleichgewichtiger Schwelgen“ gefällt worden ist. Die Regierung wird ersucht, darauf hinzuwirken, daß das Urteil einer Revision unterzogen werde, um einem Urteil Recht zu machen, das dem öffentlichen Rechtsempfinden entsprechende Maßnahmen zu treffen, damit endlich die Korruptionsstände in den pommerschen landwirtschaftlichen Genossenschaften unterbunden werden. Ein weiterer Antrag verlangt Vorkehrungen dagegen, daß Gelder der Pommerschen Spiritusverwertungs-Gesellschaft für parteipolitische Zwecke Verwendung finden. Ein dritter Antrag ersucht die Regierung, dem Terror der Pommerschen Landtagsversammlung, der in einer Aufforderung an seine Mitglieder, Zeitungen in einer ganz bestimmten Reihenfolge zu lesen, um Zwangsversteigerungen zu verhindern, gesehen wird, mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Abg. Hartwig-Stettin (Soz.)

Begründet die Anträge seiner Partei. Bereits im August 1931 habe die Staatsanwaltschaft ein Verfahren gegen die Direktoren der pommerschen Hauptgenossenschaft wegen Unterschleife mit Einflußkreisen eingeleitet. In der Hauptverhandlung sei festgestellt, daß durch diese Schwelgen

das Reich um 176 000 Mark geschädigt

worden sei. Das Geldstrafenurteil gegen die Täter, die zur Angehörigen der Gegend und Hillers gehörten, werde in der Öffentlichkeit als unverständlich bezeichnet. Bei diesem Prozeß habe sich gezeigt, wie tiefen aussehen, die das jetzige Regime bekämpfen, die, wie der deutschnationalen Herr von Rohr beim Volksbegehren sagte, vom „ernüchterten Preußen“ prägen.

Schleier seien die Dulle und sonst nichts.

Ein besonderer Korruptionsfall habe sich durch ein Schreiben entzündet, das der Landesvorsitzende des deutschnationalen Landesverbandes Pommern, v. Ziegenhagen, an die Vorkriegsbesitzer gerichtet habe. Darin heißt es, der Kandidat v. Wisnrad habe mit den leitenden Verantwortlichen der Spiritusverwertungs-Gesellschaft seine Beziehungen unterhalten. Diese sei bereit, selbst unter großen Schwierigkeiten eine einmalige Überlieferung für das Jahr 1932 an den Landesverband der Partei zu ihren Lasten vorzunehmen. Eine genaue Kalkulation habe ergeben, daß es notwendig ist, daß für je 100 zu liefernde Liter Spiritus 10 Pfennig Sonderbeitrag verlangt werden müssen. „Von uns aus“, so heißt es in dem Schreiben weiter, können wir selbstverständlich die Berechnung für Ihre Spiritusmenge und damit die Berechnung der Beitragssumme nicht vornehmen. Dieses will lebenswichtig-gewordene das Büro der Spiritusverwertung übernehmen.“ Auf diese Weise seien Reichsgelder, die die Spiritusverwertungs-Gesellschaft erhalte, der deutschnationalen Partei zugeflossen. Es liege hier auch nicht etwa ein Einzelfall vor, sondern ein System schamloser Korruption.

So habe nämlich die deutschnationalen Partei Pommern auch bei

den Reichstagswahlen 1928 einen Vertreter der Spiritus-Interessenten ein sicheres Mandat auf der Reichsliste gegen Zahlung von 40 000 Mark überlassen. Den Gipfel deutschnationaler Sabotage bedeute ein Rundschreiben des Pommerschen Landtages, das zur Bildung einer Schicksalsgemeinschaft aufzufordere und unter Terrordrohungen

zu erreichen versuche, daß erst hinter alle anderen Ausgaben die Steuern entrichtet würden. Das Rundschreiben eines pommerschen Kreislandtages solle die Steuern und Ausgaben sogar erst hinter den Landtag und Parteibeträgen rangieren. (Lebhaftes Hört, Hört!). Auch der Pommersche Landtag habe sich hiernach der Aufforderung zur Verletzung der bestehenden Gesetze schuldig gemacht, wie dies schon andere Landtage getan hätten. Der hierzu vorgelagte Antrag der SPD, veranlasse Bekämpfung des Terrors des Landtages mit allen Mitteln. Die deutschnationalen Landtagsmitglieder wollten vor dem Staat die Steuern verweigern, verlangten aber gleichzeitig immer größere finanzielle Unterstützung vom Staat. Viele pommersche Kreise könnten infolge der gemeingefährlichen Steuerabgabe der Deutschnationalen und der Landtagmitglieder nicht einmal mehr die Unterstützung auf der Reichsliste erlangen (Hört Hört! bei den Soz.) und höchsten Vorrang an die preussische Regierung. Es sei daher große Demagogie, wenn man

„das System“

für die Schwierigkeiten verantwortlich mache. Mit Ausnahme eines Falles in Mecklenburg-Strelitz habe sich in Deutschland bisher kein Staatsbankrott gefunden, der gegen die staatsgefährliche Steuerabgabe und den Terror vorgegangen wäre. Nicht einmal die Bürokratie in Pommern schäme die kleinen Landwirte vor dem Terror der Deutschnationalen. Bis hier habe die Regierung zu den

Wanderung ins Nichts.

Vorsicht vor „Auswanderungsgesellschaften“! — Bericht eines Arbeitslosen.

In Wien kam man kürzlich einem Auswanderungsschwindel auf die Spur. Ein „Auswanderungsunternehmer“ ließ sich von jungen Erwerbslosen je 50 Schilling zahlen und verpackte ihnen damit Lebensmittel, Arbeit und Staatsreise für eine Siedlung in Rhodisia (Südafrika). Gelehrte Erwerbslose gingen dem Mann, in dem sie einen Retter aus aller Not sahen, auf den Leim. Als sie sich zur Abfahrt auf dem Bahnhof einfanden, waren aber weder Fahrkarten noch der Transportleiter zu sehen. Der Herr hatte es vorgezogen, allein das Weite zu suchen. Nachhiebend schied ein Berliner erwerbsloser Arbeiter ein enttäuschtes Erlebnis mit einem anderen Schwindelunternehmer dieser Art:

Unter Jule, Guayana.

Tagaus, tagin vergebliche Arbeitslose; ewige Wanderung durch die endlose Wüste. Die letzten Befehle waren aufgegeben, es mußte wieder einmal etwas gefressen, um nicht abzugeben. Da lag eines Tages ein grüner Zettel ins Haus, der Droplet eines deutschen Auswanderungsbüros in Antwerpen. Es wurden Leute, kräftige, erfahrene, junge Handwerker gesucht für eine Siedlung in Guayana, in Südamerika.

Wir waren jung, die Hoffungslosigkeit unserer Lage in Deutschland gab schnell reisenden Vätern immer wieder Lust. Wir bewarben uns und schrieben um eine Chance nach Guayana. Keiner wußte so recht, was dort eigentlich los sei. Die eingetragenen Prospekt angeführten Orte waren auf keiner gültigen Karte zu finden, und seit der Schulzeit war der Name Guayana

Korruptionsfällen der Deutschnationalen nur sehr milde Strafen abgeben, die nicht genügen. Die Regierung müsse endlich mit starker Hand zugreifen, wie es die SPD, in ihren Anträgen im Interesse der schaffenden Bauern fordere. (Beifall bei den Soz.).

Schwache Verteidigung der Schulbigen.

Abg. von Rohr (Znat.) weist die Angriffe des Vorredners auf Angehörige des Pommerschen Landtages zurück und richtet seinerseits Angriffe gegen Hünimann'scher. Er verteidigt die Parole des Pommerschen Landtages, daß jeder aus seinen Reihen ausscheiden habe, der bei Zwangsversteigerungen das Eigentum landwirtschaftlicher Berufsausübender an sich bringe. Von den Vorwürfen des Abg. Hartwig bleibe nur eine kleine, charmanische Fälschung übrig. (Lärm bei den Soz.).

Abg. Kirchner (Soz.) weist den Vorwurf der Fälschung zurück. Der Abg. von Rohr sei gar nicht berechtigt, für die Deutschen Bauern zu sprechen. Was solle man davon halten, wenn er u. a. gefagt habe, die ganze Dörflichkeit sei nichts als eine weiße Daulerei. Die Gemeindefürsorge würde die Befreiungen des Landtages zu vereiteln wissen, die auf eine Senkung der Landarbeiterlöhne auf den Vorkriegsstand abzielten. Der Redner wirft dem Abg. von Rohr wiederholt Unaufrichtigkeit und Unschicklichkeit vor. (Unruhe und Lärm bei den Znat.).

Abg. Grotz (Komm.) nimmt gegen die Unterfertigung des Landtagsbeschlusses durch öffentliche Mittel Stellung. Das Geld der Steuerzahler sei von den Genossenschaften vielfach verwendet worden.

Abg. Orjemet (Staatspartei) erklärt, der Abg. von Rohr habe wieder einmal eine ungläublich überhebliche Tonart eingeschlagen. Dabei läßt er die Deutschnationalen selbst im Glas stellen, wie die Korruptionsfälle beweisen. Ihr Gehalt gegen das System verzeihe sich auch nicht mit dem Betrug des Gebäudes der Pommerschen Reichspost an die freien Genossenschaften.

Nach einem Schlußwort des Abg. Hartwig-Stettin (Soz.) werden die Anträge der Ausschussberatung übernommen. Die Interpellationen werden für erledigt erklärt.

nie wieder durch das Reich unserer Gedanken gewandert. Nach Zagen traf Antwort ein. Sieben Mann hoch gegen wir nach einem Tadel der Friedlichsticht, in dessen Hinterzimmer ein Vertreter des Auswanderungsbüros uns Aufklärung über das ganze Unternehmen geben sollte.

Bei der letzten Unterfertigung in der Tasche tranken wir zu nächst erst einmal auf das Gelingen des Unternehmens, dann fragten wir nach dem Herrn des Auswanderungsbüros und ließen uns hinterzimmer, mo bereits eine Schar junger, kräftige Männer wartete. Es waren Unternehmungsweltliche, vielfach auch nur sensationshungrige Menschen, ich hätte dreißig. Nach einer halben Stunde endlich auch der „Herr Vertreter“ und begann nach flüchtiger Begrüßung mit dem Vortrag. Es handelte sich um mehrere vor Jahren von Auswanderern gegründete Siedlungen, in denen guter Markt an gesuchten Arbeitskräften, besonders an Handwerkern, herrschen sollte. Der „Herr Vertreter“ mußte sehr geschickt die Punkte zu mir, und referierte uns eine Darstellung aller Glücksmöglichkeiten in diesem Lande, wie sie sonst nur

Bei Nervenschmerzen, Kopfschmerzen, rheumatischen und gichtischen Schmerzen haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Nur notarieller Verfertigung annehmen über 6000 Ärzte, kannten viele bedeutende Wissenschaftler, die hervorragende Wirkung des Logal-Preparates. Sie haben sich, in allen Apotheken.

12,50 Lit., 9,60 Lit., 7,50 Lit., Acid. acet. salic.

„So, darum, Gesh!“

„Aber darum brauchst du doch wahrscheinlich nicht zu studieren!“

„Tu ich doch auch nicht, Müdel!“ gab er sie jetzt lachend frei.

„Studieren, hahaja...“ — Früher fand ich mal Vergnügen an diesem Witz; aber wie ich jetzt Blum mit zwei Jahren kenne, taugt er nicht dafür! Und dann Wura — um alle Schlingen willen, hahaja... — Wie mir bloß der Gerichtspräsident oder Staatsanwalt fände, hahaja... — Denkt bloß an, Lore: ich bräuh's mir doch zum Staatsanwalt, und in irgendeiner Schwimmbad hieß es am Verhandlungstisch: „Der Herr Staatsanwalt Blum hat das Wort.“ Hahaja — stell dir so vor Schmecht vor, Wura, hahaja... — Zum Putschbaum schiefen, hahaja... —

„Ne, mag nicht! Waa auch schon seit zwei Jahren nicht mehr hier, wenn du nicht wärst, Lore.“

Bei den letzten Worten war Felix Blum plötzlich ein ganz anderer Felix Blum. Nichts mehr an ihm verriet den leichtsinnigen Schwemmer. Frei von aller Schmelze, unpassionierter seine Blicke die ebenfalls still und ernst gewordene Lore. Stimmlos schloß er die Schwelge in die Arme und rügte sie.

„Du, Lore“, hauchte er grübelnd, „beurteile mich nie nach dem Studenten Felix Blum! Höst du?“

Lore blickte ihn lange stumm an.

„Ja — du...“ — Aber so kann's doch mit uns auch nicht ewig weiter gehen!“

„Ne, ne, ne, Lorden, sicher nicht!“ eiferte Felix energig.

„Denn laß dir sagen, meine Studentenzeit ist in wenigen Tagen zu Ende.“

Felix fühlte den Körper in seinen Armen aufjagen.

„Was hast du, Lore?“

„Nichts. Red' nur weiter!“

„Also: Ein folgender beruflicher Beruf ohne Gesehrsamkeit und höherem Bildungsniveau, ich auch nicht nach dem Pöppe. Und da mir mein Vater geschrieben hat, daß er für mich jetzt weiter keine Studienbegleiter mehr in den Dred wolle, und ich entweder nach Amerika abgehen oder nach Hause kommen sollte — Na, was zitterst du denn so, Lorden?“

„So — du — du müßt fertig!“

Ein tiefer, forschender Blick bohrte sich in Lore's trüb gemordene Augen. Dann nickte Felix wild und ruhig.

„Ja — und — und — und?“ hauchte Lore zudend.

„Ja — dann — dann — und die alte Schmelze eines Meier durch seine Züge, — dann werd' ich natürlich eines schönen

Nie wieder Heidelberg

Eine tolle Nacht

Roman von Aug. Ernst Söhnen

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Dann schaute er sich, voll gemüthlicher Selbstironie im Kreise um.

„Willkommen, ihr trauten Wandel!“

„Komm ihr den alten Gast?“

„Die Ferien sind zu Ende,“

„Ist hier die erste Raft! Hahaja!“

„Nüchtlig kam ihm ein verteilender Gedanke. Uebermutsfeuer brannte in seinen Adern. Sicher ergreif er die Wandoline, öffnete eins der vergitterten Fenster und spähte lässig über den mond- beglännten Hof nach den Fenstern der höchsten Wohnung. Alles still draußen, je ruhig wie der Mond selber. Droben in Lore's Zimmer brannte Licht. Wochin war kein Licht dort gemessen. Natürlich mußte Lore den Singlang mit nachfolgendem Sintermezzo gehört haben. Sie war also aufstanden! Daß Lore's Zante, die fast laube Fliegemutter, die nach der anderen Seite hinaus schlief, nichts gehört hatte, war für ihn klar. Klar griff er in die Seiten und ließ fehllos zwei eine gedämpfte Improvisation in den meisten Wünschen gauteln.“

„Lore, mein Lore sein.“

„Dein Name ist doch nicht ein.“

„Brennende Wieder rot vor Schmezt.“

„Schweben durchs Gitter fernemwärts.“

„Daß nebenan, das Ohr an der Jellenwand, jemand heilig aufschlugte, merkte der Sänger nicht. Schmähdicht klumperte er weiter.“

„Lore lieb, Lore nett.“

„Nüchtlig dein Himmelbett!“

„Lore, o ich mich nicht allein.“

„Stärke mich, Lieb, durch dich und Wein!“

„D, jo'n Wump, jo'n Wump!“ quälte es sich hinter der Jellenwand. „Wenn nur Jonas nichts gewahr wird! Doch —!“

„Weiter träkerte es in die Mondnacht.“

„Lore sanft, Lore süß.“

„Schmähdicht hier im Verlieb —“

„Da stürzte das Schloß, die Türe slog auf. Auf der Schwelle

stand Lore, mit einem Gesicht, das jeden Bären Entsetzen eingejagt hätte. Da er nicht sein Bier war, drehte er sich langsam und lang ungeführt den Schluß:

„Komm und erhebe meinen Sinn, Sei meine Kerkermeisterin!“

Lore funtelte.

„Nuu, bist du endlich ganz vom Bodium runtergeraucht, oder von allen guten Geistern verlassen?“

„Mögen sei. Wenn mir nur eine Kerle: Lore.“

„Reißt auch nicht!“

„Das wäre gegen unsere Kontrakt, Lore!“

„Der wird mit jedem Zug unglücklicher.“

„Willst also kontraktbrüchig werden, Lore?“

„Geh weg! Will keinen Kopf! So 'n Fährdahn wie du!“

„Ladend ergreif Fülle die Wandoline und stümmte an.“

„Ich fahre dahin, am Fuß ein Edelweiß.“

„Ein froher Sinn magst nicht die Lebenstheil.“

„Ein Wein, ein Bier.“

Energig entrieg ihm Lore das Instrument. „Bist du eigentlich beschwipst?“ — „Willst du die Nachbarschaft aufwachen?“ — „Weißt du nicht, wo du hier bist?“

„Ei doch ja, in einem Voltzejalon, hahaja...“

„Warum laßt du bloß so läppisch?“

„Weils gesund ist, Lore, hahaja...“

„Ja, dann halt's mir doch ruhig 's Saden!“

„Soll ich Himbeeren heulen, du?“

„'s mirweilich! Du bist zu sehr feil?“

„Was einen rührend reumütigen Gesicht kann der Kroniker ernsthaft nach, so daß Lore sich schnell umdrehte, ihr Saßen zu vorbeifen.“

„Im — ja — ich glaube, jo — jo — Ach, wehst du, geh morgen mal zum Retter, der sag's dir ganz genau, der hat's notiert, hahaja...“

„Du“, wurde Lore ernsthaft, „ich geb' dir 'n Vaußp!“

„Du umfänglich und rühte er die Wädelspitze.“

„Waa, Müdel? Ach laut ohne Red, hahaja...“

„Bergebens versuchte Lore, sich aus seinen Armen zu befreien, denn loberte sie ihn grimmig an.“

„Was willst du eigentlich anfangen später, he?“

„Gar nichts, Lore!“ rühte er sie ausstellen. „Aber Anfang ist schwer! Und ich bin nicht für das Schwere!“

„So, darum!“

An die Ortskampfleitungen der Eisernen Front!

An die Ortsvereinsvorsitzende und Funktionäre der Partei!

Die erste Hälfte der Rüstwoche ist vorüber. Die Ergebnisse, die bisher vorliegen, sind bis auf wenige Ausnahmen ausgezeichnet. Trotzdem muß

für die 2. Hälfte der Rüstwoche noch lebhafter gearbeitet werden. Das gilt besonders von den Orten, die bisher schlecht abgeknitten haben. Vom Ertrage der Sammelkassen bleiben 20 Prozent in den Orten. Dieses Geld soll für die ständige Arbeit der Eisernen Front Verwendung finden.

Die Rundgebungen für die Eisernen Front müssen überall wichtig gestaltet werden. Wenn wir wollen, können wir ungeheuer viel mehr Massen auf die Beine bringen, wie irgendeine andere politische Gruppe oder Partei. Zu uns gehören alle, die die Freiheit schätzen wollen. Zu uns gehören die aktiven Kämpfer der deutschen Republik. Endlich ist „Deutschland erweckt“ und die Entschuldigungsfrist rückt näher. Wir stehen für alle Eventualitäten gerüstet.

Am ganzen Bezirk Magdeburg-Anhalt sollen in diesen Tagen Hunderttausende von Zeitungen verbreitet werden. Die Ortsvereinsvorsitzende der Sozialdemokratischen Partei haben nähere Mitteilungen darüber in Rundbriefen und in besonderen Zeitungsnummern bereits erhalten. Keine einzige dieser Zeitungen darf liegen bleiben, denn die Zeitungen sind speziell auf die Rüstwoche und auf die Eisernen Front zugeschnitten. Das Material ist wertvoll, wir können uns den Luxus nicht leisten, dies armer Arbeiter, die in diesem Material stecken und die da wollen, daß ihre Großhaken zur Befreiung der anderen, die uns noch fern stehen, benutzt werden.

Deshalb: An die Arbeit! Ruhen wir die Zeit, reifen wir alle Kräfte gutammen. Wenige Wochen trennen uns von der entscheidenden Schlacht. Der historische 13. März, an dem schon einmal vor 12 Jahren die Revolution mit dem Rapp-Putsch verläßt hat, die Geschichte wiederzuerleben, wird in diesem Jahre wieder herausragen. Die Sorbinger Front ist am zerböden. Ihre „Führer“ müssen, daß ihre Stimme gelassen hat. Am 13. März muß diese Front den letzten Stoß bekommen.

Wir wollen diesen Tag rechtzeitig vorbereiten, indem wir für die Eisernen Front werben.

Die Bezirkskampfleitung der Eisernen Front,

Der Bezirksvorsitzende.

Öffentliche Rundgebungen der „Eisernen Front“.

in den Unterbezirken Halberstadt und Wernigerode.

Am Sonnabend, 20. Februar, 20 Uhr.

Darbesheim, „Im Rastfeller“, Refr. Kurt Mollenhuth, Halberstadt.

Derenburg, im „Bürgergarten“, Refr. Otto Kuhnert, Magdeburg.

Am Sonntag, 21. Februar, 20 Uhr.

Halberstadt, im „Elyflum“, Refr. Gustav Ferk, M. d. N. Magdeburg.

Jessenburg, im „Lindenhof“, Refr. Otto Kuhnert, Magdeburg.

Dräbed, „Zum Deutschen Haus“, Refr. Otto Wolf, Halberstadt.

Darlingerode, „Zum Braunen Hirs“, Refr. Lehr. Sängler, Magdeburg.

Bedenstedt, „Zum Schlagbaum“, Refr. Willi Wosniga, Halberstadt.

Langenstein, „Zum Forthaus“, Refr. A. Eij, Halberstadt.

Schaun, bei Kollern, Refr. Fritz Schütte, Halberstadt.

Altenstedt, bei Otto Jung, Refr. Wlk. Rindermann, Halberstadt.

Kollum, bei Tempelhof, Refr. Rud. Köhig, Halberstadt.

Sargstedt, bei R. Severs, Refr. Landr. Müller, Halberstadt.

Eüttgerode, bei Förstling, Refr. Wilhelm Karthäuser, Halberstadt.

Wernigerode, im „Monopol“, Refr. Landrat Runge, Quedlinburg.

Am Montag, 22. Februar, 20 Uhr.

Dietzried, im „Ratsgarten“, Refr. Reichstagsabgeordneter Dr. Bode, Berlin.

Hornburg, „Sur Halbinsel“, Refr. Landrat Runge, Quedlinburg.

Die politische Gemeinnutz braucht drückerselbst nicht eingeholt werden, da sie von der Kampfleitung in Halberstadt anerkannt und beantragt worden ist.

Aus Wehstedt

* Die Listen zur Eisernen Front liegen in Wehstedt im Rostum aus. Jeder zeichne sich in das Eiserne Buch ein.

Aus Ochersleben

* Die Freie Volkshöhe veranstaltet heute, Sonnabend, im Stadtpark einen Maskenball. (Siehe Inserat).

* An die Arbeiterfront. Die Eisernen Front hat heute, Sonnabend, 20 Uhr, im „Germania-Saal“ ihre erste öffentliche Rundgebung. „Sozialistisches Braunschweig — Demokratisches Braunschweig“, über dieses aktuelle Thema spricht der frühere Parteiführungsmittler Genosse Hans Gierens-Braunschweig. Männer und Frauen und arbeitende Jugend! Es wird von Euch erwartet, daß Ihr anwesend seid.

* An die Generalversammlung der Freier, welche am Sonntag, dem 21. Februar, 3 Uhr nachmittags, im „Stadtpark“ stattfindet, sei an dieser Stelle noch einmal erinnert. In a. hält der Genosse Reinhold-Magdeburg ein kulturpolitisches Referat.

* Herzlicher Sonntagsgruß. Gen.-Rat Dr. Bernheim-Hornhäuser Straße.

Kreis Ochersleben

Ochersleben, 19. Februar. Die Gemeinde Heister hat in den Nachkriegsjahren zur Befestigung des örtlichen Landbürgers von der Regierung 38.61 ha und einen anderen Plan in Größe von 46,10 ha gepachtet. Der Pachtpreis war durch die veränderte Lage der Landwirtschaft allmählich untragbar geworden. Da es zunächst nicht gelang, auf gutlichem Wege zu einem annehmbaren Beschluß zu kommen, beschloß die Gemeinde Ochersleben den Beschluß des Bauernbundes Sachverhalt e. B. in Ochersleben mit den Verhandlungen. Daraufhin bot die Regierung verpfändungsweise für die 1. Parzelle eine Ermäßigung von 5 Prozent und für die 2. Parzelle eine Ermäßigung in Höhe von 10 Prozent an. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde jetzt am 19. Februar, folgende Pachtverpflichtung vereinbart. Für die erste Parzelle in Größe von 38.61 ha in Höhe von 9 Prozent und für die zweite Parzelle in Größe von 46,10 ha in Höhe von 20 Prozent. Außerdem soll ab 1. Oktober 1930 rückwirkend der Vermaltungssteuersatz in Höhe von 10 Prozent in Wegfall kommen.

Aus Okerwitz

am * Fabrikarbeiter. Heute, Sonnabend, den 20. Februar, 20 Uhr, im „Ratsgarten“ Versammlung.

am * Schreiner. Sonntag, den 21. Februar, im Ratsgarten Mitgliederversammlung um 15 Uhr.

am * Man beachte die Inserate. Wir verweisen auf die Geschäftsöffnungs-Anzeige unseres Gen. Fr. Rüter jun.

Die anerkannt guten und leistungsfähigen Firmen für Bau, Eigenheim und Lebensbedarf! in Ochersleben (Bode)

Jetzt ist es Zeit Möbel zu kaufen!

Eich, Schlafzimmer in verschiedenen Ausführungen. Eigene Anfertigung. Konkurrenzlos im Preise! Herrenschränke in Eich und Speisezimmer / Nischenküchen, lasiert und farbig. Außerst billig! Särge in allen Preislagen.
Backhaus & Hoffmann
Bau- und Möbeltischlerei



Das führende Kaufhaus für Sie!

Bekannt

- für allergrößte Auswahl!
- für allerbeste Qualitäten!
- für allerbilligste Preise!
- für allerbeste Bedienung!

Heinrich Klix

Baugeschäft und Holzhandlung
Hammelnrit 40
Fernsprecher 424
Ausführung sämtl. Bauarbeiten
Bau-Entwürfe
Statische Berechnungen
Spezialität: Schlosserartige Häuser
Komplette Siedlungsbauten

Die Dampf-Ziegelei

Otto Kruse / Ziegelstraße / Fernruf 406
ist bekannt für Lieferung erstklassigen Baumaterials. Wer bauen oder umbauen will, bevorzugt daher nicht auswärtige Firmen, sondern die einheimischen, einmal der guten Bedienung wegen und dann zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in Ochersleben!

Der richtige Ofen schafft

erst Gemütlichkeit im eigenen Heim. Wollen Sie hierin gut u. zuverlässig bedient sein, dann wenden Sie sich bitte an das Ofengeschäft **Albert Schweitzer**, Gartenstraße Nr. 37

Bevorzugt

einheimische Industrie
einheimischen Handel
einheimisches Gewerbe
Ihr mindert dadurch in Ochersleben die **Arbeitslosigkeit!**

Täglich frische **Hausgeschlächterwurst** im alten Geschäft bei **Carl Günther** Halberstädterstr. 90.



Warum **DERECHTEN Zigarillos?**
Well aus feinsten Tabaken hergestellt, leichte, würzige Qualität, staub- und rippenfreie Blattlage, erstklassiger Brand; deshalb so bekömmlich und gern geraucht!

Was — Sie können nicht

hier in Ochersleben ein gutes Baugeschäft finden, das Ihnen Ihre Wünsche restlos erfüllt und Ihnen jede Reparatur ausführt.
?
Halten Sie bitte Umfrage! Sie werden auch von Ocherslebener Firmen gut bedient und brauchen Ihr Geld nicht nach auswärtig zu bringen.

Dachdeckermeister Franz Vollmer

Bardierstraße Nr. 3
Fernsprecher Nr. 405
Dachdeckung
Bauglaseri / Glashandlung / Kipflatt
Baumaterialien
Spez.: Hebernahme ganzer Siedlungsbauten

Immer gute Ware
Führt der Fleischer Klare!
Willst Du gute Ware,
Dann kauf nur bei Klare!
Klare
das Geschäft für Dich
in feinsten Fleisch- und Wurstwaren bei erschwinglichen Preisen. **Ritterstr. 2**

Möbel-Steffens
Halberstädterstraße 81
Fernsprecher Nr. 124
Einzig gut!
Preiswert!

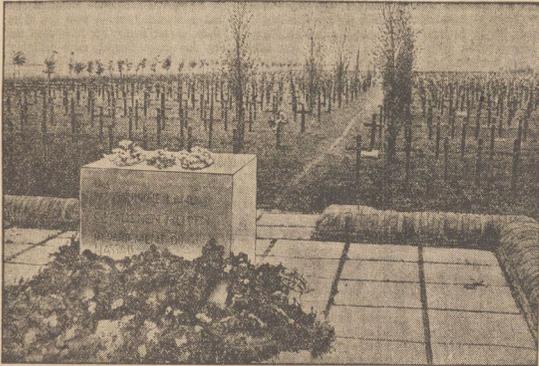
Die gute Henne
braucht gutes Futter! Kaufen Sie Ihr Geflügelfutter: Herbst, Muscator, Nagut, Hanfsamen, Harnelen, Futterkalk, Fischmehl bei mir!
Paul Dunkelberg am Bahnhof

Stadt-Bad
Inh.: Johannes Wilke
Sonntag ab nachm. 8^{1/2} Uhr
Unterhaltungs-Musik
Kapelle
Nieder

Hygienische Einrichtung
ist Grundbedingung für eine richtige Bäckerei, ebenso allergrößte Reinlichkeit u. Ordnung! Wer hierin einwandfrei bedient sein will, wer **appetitliches Gebäck** genießen will, kaufe bei mir.
Herm. Hasse, Dampfbackerei, Berlinerstraße 25

Vornehmste Pflicht unserer Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder sowie ihrer Angehörigen ist es, die vorstehenden Firmen in allererster Linie zu berücksichtigen und ihrem Bekanntheitskreise nachdrücklichst zu empfehlen. Beachtet immer und immer wieder — heute mehr als je! — diejenigen Firmen, die durch dieses Inserieren im „Halberstädter Tageblatt“ ihr Interesse an Eurer Kundschaft zeigen! Keinem andern Euer Geld!

Nie wieder Krieg!

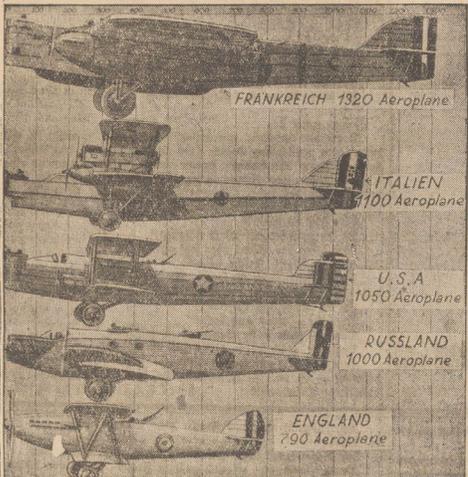


Der Friedhof der deutschen Gefallenen in Rose St. Gilles an der Somme (Frankreich).



„Trauernde Mutter“, Figur eines Denkmals von Ernst Barlach.

Die Luftflotten der großen Mächte



Unsere Darstellung zeigt die Verhältnisse der Luftflottenmächte der großen Militärmächte nach den Angaben einer englischen Zeitschrift. Die Zahlen entsprechen etwa dem beim Völkerbund niedergelegten Angaben der einzelnen Regierungen über ihre Mächtigkeiten, jedoch dürften die Effektivitäten, d. h. die Gesamtzahl der Flugzeuge einschließlich der Reserveanlagen sowie der noch im Bau befindlichen Militärflugzeuge, wesentlich höher sein. Nach schätzungsweise Schätzung kann Frankreich allein im Kriegsfalle 4000 Militärflugzeuge mobilisieren. Abklärung wäre hier dringend not.

Gerhart Hauptmanns letztes Stück



(Bild oben)

Gerhart Hauptmann (rechts) und Max Reinhardt bei der Hauptprobe des letzten Werkes von Gerhart Hauptmann „Vor Sonnenuntergang“, das jetzt in einer glanzvollen Besetzung in Berlin seine Uraufführung fand. Diese Premiere ist gleichzeitig eine Ehrung zu dem bevorstehenden 70. Geburtstag des großen Dichters.

Zucker aus Holz! Sensationelle Erfindung eines deutschen Gelehrten.



Prof. Schlubach.

Seit mehr als 100 Jahren ist es bekannt, daß sich die Zellulose in Zucker verwandeln läßt. Prof. Schlubach, Hamburg, hat jetzt ein Verfahren entdeckt, das das alte Problem verblüffend einfach löst. Er behandelt das großgeschichtete trockene Holzmaterial ohne Gärung unter erhöhtem Druck mit trockenem Galkalksulfat und erreicht so eine vollständige Umwandlung der Zellulose in wasserlöslichem Zucker. Dieser Zucker ist allerdings nicht für den menschlichen Gebrauch bestimmt, sondern dafür, den Zucker in Alkohol zu verwandeln und den Alkohol wiederum in Betriebsstoff für Motoren und Automobile. Diese Fabrikation hat man bereits begonnen. In dem holländischen Seebüden Rotterdam auf der Dohlnlinie zwischen Alkana und Kiel ist schon ein riesenhaftes Industrieerwerk errichtet worden, in welchem aus Saehpene Zucker hergestellt wird. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten, welche diese neue Erfindung eröffnet, sind naturgemäß sehr große.

(Bild unten)

Stahlhäuser als Schutz gegen Boden-senkungsschäden

Neue Stahlhäuser in Duisburg-Laar.

Durch die Bergwerksuntergrabungen haben sich im Rheinlande und in Westfalen auf weiten Strecken Boden-senkungen bemerkbar gemacht, die selbst bei massiven Steinhäusern große Risse verursachen. Um dies zu verhindern, werden in den Neubausolonien vielfach Einamilienhäuser errichtet, deren Konstruktion ganz aus Stahl besteht.



Zur 200 Jahr-Feier Washingtons in Amerika



(Bild links)

Ein Reiterstandbild Washingtons aus Borgellan, dessen Entwurf von dem Wiener Bildhauer Doebrich stammt, wurde aus Anlaß des 200. Geburtstages des großen amerikanischen Staatsmannes von der österreichischen Regierung den Vereinigten Staaten als Ehrengeschenk übergeben.

(Bild rechts)

General Washington feht über den vereinten Delaware-Fluß.

Dieses Gemälde, das in den USA in zahllosen Reproduktionen verbreitet ist, stammt von dem deutsch-amerikanischen Historien-Maler Emanuel Leizze, der eine zweite Fassung um die Mitte des vorigen Jahrhunderts für den Kongreß-Saal des Kapitols in Washington malte. Das Original, das anlässlich des 200. Geburtstages des großen amerikanischen Freiheitshelden besonderes Interesse findet, hängt in der Bremer Kunsthalle.



George Washington

Zu seinem 200. Geburtstag

Im Vordergrund des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, vom dem Karl Marx sagte, daß er die Stummglocke für die europäische Mittelklasse läutete, stand, aller Welt sichtbar, George Washington: nicht nur Oberbefehlshaber im Felde, sondern auch erster Präsident der jungen Republik im Frieden.

Der als Abkömmling englischer Landbesitzer am 22. Februar 1732 in der britischen Kolonie Virginia geborene, tall für seinen Jahren als Krieger in Indianerkriegen hervortretende, lebte aber durch seinen und american ungeschickten als Privatmann auf seinem Gut Mount Vernon. Als Vorgesetzter sehr ausgebreiteter Tabakplantagen und hundertler von Ackerflächen gehörte er zur bühnen Oberfläch des Landes, die aristokratische Reigungen nicht verneinte. Wie er allezeit ein geliebter Redner und erfolgreicher Mehrer seines Vermögens war, so zeigte sich der ernste, schweigsame und verstoßene Mann auch sonst im wesentlichen als das Bräutigam hingestellt. Er war kein Träumer, kein Theoretiker, auch kein himmelstrebendes Genie, kein todernder Feuerbrand, einnahm, um andere zu entlocken, es hätte seiner gemessen, zurückhaltenden, ruhigen Natur durchaus gelohnt. Die ersten Schicksale seines Lebens ebneten so verdinglich, wie die ersten; dann wäre nichts von ihm geblieben als die unpersönlichen, trockenen Eintragungen in seinen Tagebüchern, wie „Beichte meine Pflanzungen“, „Kaufe hundert Fässer Mais“, „Mein Fuhrwerk kam aus Alexandria zurück mit drei Säcken Seidenleder, einem Stück Oberleder, zwei Fässern Butter und händische Schellen etc.“.

Wer als sich 1775 die dreizehn amerikanischen Kolonien von der Krone Englands loszulösen, gegen den Versuch ihrer gewaltigen Unterwerfung ein Heer aufstellten und Washington an seine Spitze beriefen, war er mit seiner Mäandernheit und Kühnheit gerade der rechte Mann an der rechten Stelle. Die Kolonien ließen ab, weil sie, zum Waffel reich, fühlten, daß sie ohne das Mutterland auf eigenen Füßen stehen könnten; die Weisheit Englands, die gegen ihren Willen und ohne ihre Zustimmung mit Säulen und Säulen zu besetzen, waren nicht die Ursache, sondern der Anlaß der Rebellion, die nicht, wie später der Zustand der Gebirge und Griechen gegen den Sultan, aus dem schwebenden Feuer jahrhundertelanger nationaler, religiöser und sozialer Unterdrückung ihre Wurzel zog. Der Erhebung lebte darum Schwung und Wucht einer als Teile mitwirkenden Volkswegung. Weit mehr als die bürgerlichen Massen, die sich niemals schicklich verhalten, war die begüterte handels-treibende Schicht mit Leib und Seele bei dem Unabhängigkeitskampfe, weil sie einsehend, daß der Profit des einflussreichen englischen Großbürgertums immer wieder die selbständige Wirtschaftsentwicklung der Kolonien zu hemmen versuchen würde. Nicht umsonst gab der reiche Tabakpflanzer und Tabakaufseher Virginia die Schwärze zum Waffelband, und Washington die erste Rolle nicht zuletzt deshalb zu, weil er als der Vertrauensmann Virginias galt.

Mit einer Minderheit hinter sich durch Jahr und Tag den überlegenen englischen Streitkräften die Stirn zu bieten, war eine Leistung, die Washingtons Fähigkeit, Gelassenheit und Selbstständigkeit auch dann alle Ehre machte, als die Franzosen an der Seite der Amerikaner in den Krieg eingriffen. Sogar der über Befehlshaber der Rebellen weniger ein Feldherr im europäischen Sinne, der sein Glück mit mathematisch ausgeklügelten Operationen verlor, als ein Führer, der durch die eigene unerschütterliche Haltung seinen Leuten Mut und Vertrauen einflößte. Über großartigen strategischen Bewegungen widerstrebe auch seine Streitmacht ganz und gar, denn die angeordneten Farmer und Farmersöhne unter dem neuen Befehlshaber zeigten sich zwar den englischen Söldnern und deutschen Miestruppen auf der gegenüberliegenden Überlegen, als sie in den Indianerkämpfen das Schlingenspieler in jenseitiger Ordnung geübt hatten, aber in der offenen Feldschlacht waren sie unzuverlässiger und überdies in ruhigen Kriegsschritten stets drauf und dran, nach Hause zu gehen; zeitweise hatte Washington kaum mehr als dreitausend Mann bei der Spitze. Daß er nur erkannte, was mit dieser Wommschaft auszurichten war, und was nicht, und daß er aus dieser Erkenntnis die Forderung zog, bis das Jahr 1783 sein Heer mit dem Erfolge kränzte, bestimmt recht eigentlich seine Größe als Heerführer.

Nicht minder bewährte er den untrüglichen Blick fürs Mögliche als Politiker während des Krieges, sondern er mit politischer Fragen in Verbindung kam, und im Frieden als zweimal nachdem anderer geschickter Präsident der Vereinigten Staaten. Ob er in seinem Wesen oft als ein Aristokrat erschien, der vielleicht über Demokratie und Volkssouveränität skeptisch dachte, ist der Praxis folgte er der

Erkenntnis, daß auf dem jungfräulichen Boden und unter den besonderen Lebensbedingungen Amerikas jede andere Regierungsform ein Hindernis sei; als sich die Engländer nicht dazu verstehen wollten, den Rang der gelangenen amerikanischen Offiziere anzuerkennen, weil er nicht vom König bestätigt sei, behauptete Washington dem britischen General sehr entschieden, kein Rang sei ehrenvoller als der, den die unbefohlene Wahl seines kopierten, freien Volkes erteilt, denn das Volk ist die reine, ursprüngliche Quelle jeder Gewalt etc. Von der Linie dieser Einsicht wich er auch nicht ab, es sei ihm als oberer Beamter des Freistaats mähle, die Bundeszentralmacht ohne Beteiligung der Selbstverwaltung der einzelnen Bundesstaaten zu führen. Als er nicht lange nach seinem Rücktritt ins Privatleben, am 14. Dezember 1799, starb, erfolch daran für die Welt das Bild eines Staatsmannes neuen Grades, der seine Macht aus den Händen des Volkes habe und in seiner Person die erste große Republik der neuen Zeit sinnbildlich verkörperte.

Zur die freilich erloschen Geister der Alten Welt, der furchtliche und leuchtete Wacht der Speere in die Weiden hieben, mußte die Erdeigung Washingtons deshalb einen eigenen Zauber ausüben; ein Unterpaß war er ihnen für die demokratische Zukunft Europas. Nicht nur das vorrevolutionäre Frankreich schätzte Hoffnungen an den Namen dessen, dem Lafayette 1789 als Symbol eines Schicksals der erstrittenen Freiheit überhandte, sondern auch Deutschlands Dichter und Denker von Schiller bis Kant setzten, eigenen Schicksals eingedenk, die amerikanischen Unabhängigkeitskämpfer und ihren Führer, wie in einem jezt führen anonymer Poem der „Berlinerischen Monatschrift“ von 1783:

Nach immer schreiet die rufende Despotie,
Die Gottes Rechte lügend, nur Großen trübt,
Den Erdkreis. — Wie sie kämpft, die Hydr!
Wie sie die schuppigen Platten windet.

Und Flammen sprüht! Doch Hercules-Washington,
Der Freiheit Schutzhut, stemmt den starken Arm
Ihr Lüth entgegen, leht das Scheufel
Mutig in jeder Zone fällen.

Umgekehrt äherten die Büttel des Absolutismus und Feudalismus vor dem Namen des amerikanischen Freiheitskämpfers. Da in einem Stück von Beaumarchais „Die schuldige Mutter“ eine Waise Washingtons zum Bühnenbilde gehörte, nahm für die deutschen Aufführungen die Genur vor allem Anlaß an dieser Waise Washingtons; sie mußte auf, um die Amerikaner im Zuschauertraume nicht auf rebellische Gedanken zu bringen.

Hermann Wendt.

„Glaube und Heimat“



Dr. Karl Schönherr,

der Autor von „Glaube und Heimat“, „Der Weibstufel“ und anderer erfolgreicher Bühnenstücke, begehrt am 24. Februar seinen 65. Geburtstag.

(Originalzeichnung von Dobbin.)

Ein dringendes Geschäft

Da draußen im Hofvorort, wo viele seltsame Menschen wohnen und noch häufiger seltsamere Dinge passieren, dort, wo sich häufige Angehörige aller Völker und Nationen ein unheimliches Stillsitzen geben, dort, wo unter anderen rechtshoffenen Leuten auch eine junge, alleinlebende Frau, die sich reich und leicht, aber mehr leicht durchs Leben schickt. Als erste Tochter einer Heirat und als gewesene Frau eines Seemanns, beteiligt sie sich hier und da an Gelegenheiten, die mit Ausrichtung und Verpönerung von Schiffen zusammenhängen. Das sind so heile Geschäfte, die schnelle Geschäftigkeit, festeren Blick und einen gewissen Anstand erfordern, denn die Konturrenz ist groß und rübig und der Verdienst fällt dabei auch nicht vom klauen Himmel in den einjamen Mutterhof. Gibt diese kleine Frau eines Tages in ihrem auch nicht viel größeren Büro und rechnet ihre Schulden nach, als plötzlich das Telefon rufft. Wie der Blick ist sie am Apparat und ihr Gesicht strahlt wie Morgenrot, als sie am anderen Ende des Drahtes die wohlklingende Stimme eines Schiffenellers hört.

„Nimm, ich bringe hier aus der Stadt. Ich eine wichtige und dringende Sache. Kommen Sie schnell herein, nehmen Sie sich am besten eine Autotaxi, um keine Zeit zu verlieren. Ich erwarte Sie in der kleinen Konditorei... Wie? ... Ganz recht, ja, auf der rechten Seite... ja... Wiedersehen.“

Niemand braucht der kleinen Frau so etwas zweimal zu sagen. Keine fünf Minuten später sieht sie in einer Autotaxi und bittet den Chauffeur, seinen Platz zu fügen. Auf ein gutes Zwingel soll es ihr nicht entkommen, wenn nur an der Fahrt ein paar Minuten gewonnen werden.

„Das machen wir, junge Frau!“ sagte der Chauffeur, vom Eifer angefeuert, und tritt auf den Gaspedal, daß alle Räder fransen sprud. Inmorgens rückt die junge Frau erst mal ihre Hüden gerade, zieht den Mantel ordentlich an und holt die Ruderhebel hervor, denn schließlich ist sie nicht nur eine tüchtige Geschäftsfrau, sondern auch eine Frau schicklich. Im Spiegel ihres SpandbüchSENS mußte sie sich, Gut, sie ist befriedigt. Das große Geschäft kann kommen; was an ihr liegt, soll es zu einem glücklichen Fortwachen, und daß es sich um ein großes, ein gutes Geschäft handelt, ist sicher, denn so mit nichts, die nichts sagt man doch nicht einen Menschen ein paar Mi-

meter weit und veranlaßt ihn, sich einer teuren Autotaxi zu bedienen. Mal sehen...“

In märchenhaft kurzer Zeit ist der lange Weg dank der neuen Straße geschafft. Noch einmal riskiert der Chauffeur zwei Menschenleben und wendet seinen Wagen in durchaus unzulässigem Tempo um Verkehrssignal, durch eine Gasse, an Schupos vorbei und hält dann mit einem Knut vor der kleinen Konditorei.

„Ja, junge Frau, das haben wir geschafft, was?“

„Ja,“ sagt sie erregt. „Sie sind ausgezeichnet gefahren. Ich danke Ihnen auch vielmals.“

Ihre Hände klagen beim Begaben. Hoffentlich komme ich nicht zu spät, denkt sie und gibt dem Chauffeur eine runde Summe, die den Chauffeur zu einer frommen Dankeschöpfung veranlaßt.

„Wieder Dank, junge Frau, hoffentlich ist Ihr Geschäft so gut wie meine Leben.“

Die junge Frau hört nicht mehr. Sie sitzt in die Konditorei. Da sitzt der Herr Schiffsmakler fest und geräuschlos auf seinem Stuhl. Ein breites Grinsen verzehrt sein Gesicht, als er die junge Frau atemlos hereinkommen sieht.

„Tag,“ sagt sie. „Schneller ging es beim besten Willen nicht.“

„Ausgezeichnet, gnädige Frau, und guten Tag. Freut mich, daß Sie so flott sind, aber hören Sie, ich schlage vor, wir gehen in ein stilles, ruhiges Lokal wo wir ungefört sprechen können.“

„Bemacht!“ sagt die junge Frau.

Sie gehen oft und suchen eine kleine Weinläube auf. Die junge Frau ist schon etwas nervös. Warum spricht der Herr nicht unterwegs vom Geschäft, wenn es so unheimlich dringend war, dann ist doch jede Minute kostbar.

In einer lauschigen, stillen Nische setzen sie sich am lebend wohlgebedeten Tisch gegenüber.

„Jetzt essen wir erst mal in aller Ruhe ein auserlesenes Abendbrot, gnädige Frau, und trinken ein köstliches prima Wein dazu, nicht wahr?“ sagt der Herr Schiffsmakler in voller Ruhe.

„Nein,“ protestiert die junge Frau. „Ich trinke allenfalls eine Tasse Kaffee und Sie berichten mir schnell, um was es sich handelt.“

„Bemacht!“ antwortet der Mann gefasst, „dann trante ich auch nur ein Glas Bier.“

Der Kellner bringt das Bestellte.

„Dienstboten!“

Der Regier hat sein Kind geblissen... Aber nein, es handelt sich ja um Weibe, um Repräsentanten einer europäischen Kultur.

Also: Herr Bumme, ehrlicher Bädermeister in Chemnitz oder auch Magdeburg oder Düsseldorf, hat „Berlona“ — Kaffeebrot (ich weiß, er muß es ja haben, bei dem Betrieb). Drei Gebrüder, zwei Gebrüder für die Bedürfnisse. Eine Magd für das Hauswesen und die Kinder. Zwei Lebensräuber für die Kundschaft, weil nämlich Frau Bumme genug mit ihrer Gicht zu tun hat.

Die Seele des Berlona also haben es nicht schlecht bei Bumme. Schafen, Ehen, Arbeiten, alles im Hause — und beinahe Familienanhang. Viel Arbeit, auch genügend Schlaf — beim Essen müssen sie bogenig ihr machen! Bumme hat darauf: „Ihr könnt auch hier, er, muß es ja haben, bei dem Betrieb! Drei Gebrüder, zwei Gebrüder für die Bedürfnisse — Kaffeebrot, das macht!“ Dabei schickt sich Bumme bereitwillig auf sein magisches Leibgewicht, das freilich nicht nach ausschließlicher Kaffeebrotzufuhr ausbleibt. Außerdem ist die engere Familie Bumme noch im Wohnzimmer „nach“.

Gute Behandlung. Daß die verdammt Lehrgänge dabei Kaffeebrot kriegen, verzicht ich am Rande — die Gebrüder bogenig aufhänger, die auch nicht von Ruppe sind. Die Bediensteten bekommen keinen Sonntagsausgang, damit sie sich heftig bei die Natur getrieben haben (im Winter) mit Balsine erwidern können für die Kundschaft, die das verkraften kann — oder (im Sommer), um sich die Füße zu haben, wieder wegen der Kundschaft und des Berufs. Die Magd aber, das frohe Weib, wird geföhnt, weil sie sich heimlich überreifererweie zu der Küche ein Stück Würst abgekriegt hat — außerdem mit dem einen Gebrüder was zu haben (nicht und Unrechtigkeit im Hause nicht gebadet wird).

Man hat schon seinen Krager mit dem Bumme! Ich muß Bumme abends am Stämmlich. „Das sind überhaupt keine Menschen, sag ich Ihnen!“

Am Klub erzählt man sich:
„Wissen schon — bei Generaldirektor von Pommer ist der Diener adäntig mit zerdröckenen Rippen auf die Straße geschmissen worden, weil er sich mit der Gnädigen eingelassen hat — lo ein Schandmal!“

„Ja, ja — der Diener natürlich!“

Zeitungsnotiz:
„Aus dem Zuchthaus entlassen.“
Die seinerzeit anfänglich eines Aufhebes erregenden Sammelnieb- stas in einer Villa in Schloßgärten bei Berlin, bei dem es sich um eine Kette von etwa fünfzehn Einbrüchen innerhalb eines Jahres handelte, im Verhältnis der Zeit fischerbe und auf Grund von Subjektiven Beweisen zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilte Hausangestellte F wurde gestern, nachdem sie bereits 2½ Jahre ihrer Strafe verbüßt hat, einseitig bis zur Wiederernahme des Prozesses aus dem Zuchthaus entlassen und auf freien Fuß gesetzt, da sich die einzige Diebstahlsfahre inzwischen in tief behauerlicher Weise dahingehend aufgelklärt haben soll, daß die betreffenden Diebstähle ein Mitglied der in Frage stehenden Familie selber natürlich, wie bereits gerichtspräsident behauptet worden ist, im Zusammen einer bezüglich geistigen Störung amnestisch verübt haben dürfte.“

Samuel der Bericht.
Die übte Nachrede:
„Wie schrecklich für Ione Familie!“
„Und wo die Andre ihre Zeit doch da und hat!“
„Ja, und wer weiß noch...“
„Ja, ja — ich sag' ja, viele Dienstboten!“

Damen unter sich:
„Dente dir, Bieselst, wie entsetzlich peinlich! Du weißt ja, wir hatten doch neulich den Besuch eines Studienratters von Richard, hat doch dieser Bindhund (davon hatte natürlich niemand eine Ahnung) mit unsemr Zweimädchen angebandelt. Und jetzt hat sich's herausgestellt, daß sie... (Armerd flüsterle es der Freundin ins Ohr)...“

„Was heißt das geten?“
„Ja, sie sunächst mal sofort entlassen!“
„Was fängt das Mädel aber jetzt an?“
„Aber, Bieselst! Gedulde!“

„Dienstboten! müßt du sagen. Du gut — hast du nicht mal beachtet, wenn das Weibchen nur deiner Tochter passiert wäre!“
„Du bist aber schicklich, Bieselst!“

„Ja, bitte — wenn ein dach!“
„Denn... hätte er sie eben heiraten müßten!“
„Und nun ich meine, dieses Dienstmädelchen?“
„Jetzt hör' aber auf, ich bin' dich — — soll er das Frauenzimmer vieleicht — oh, oh! — da habest's sich doch höchstens um — eine entzündliche Abfindung!“ Karl Schneider de Witt.

„So,“ beginnt die junge Frau, „darf ich nun bitten, was gibt es Neues?“

Der Mann grinst behäbig, sein Gesicht ist etes Boosenmond.
„Doch,“ macht er. „Neues, gnädige Frau? Nichts von Bedeutung. Ich halte nur wirklich mal das dringende Bedürfnis, mich mit Ihnen zu unterhalten, ich wollte sie wieder mal sehen, gnädige Frau.“

„Heikler Rimom!“ Kirrend sieht die junge Frau die Kaffee- tasse auf den Teller.

„Herr, und dazu sagen Sie mich her? Dazu veranlassen Sie mich, eine Autotaxi zu nehmen? Bui Deibel.“

Sie ist aufgeregten und rafft ihre Sachen zusammen. Eine schwarze Taube steht festschreckt über ihrer Nasewurzel.

„Al doch nur ein kleiner Scherz, gnädige Frau,“ lächelt der Mann in aller Gemütsruhe.

„Ich hante für solche Scherz.“ Innerlich vor Erregung bebend, will sie das Wort verfallen, aber jetzt kommt etwas, was etwemd glaubwürdig, wenn nicht ausdrücklich verifiziert wird, doch dieser Vorfall in allen Einzelheiten wahrheitsgetreu wiedergegeben ist.

Der Herr Schiffsmakler springt auf.
„Moment mal, gnädige Frau! Im Gottes willen verlassen Sie nichts das Lokal,“ flüstert er aufgeregt.
„Manu, warum nicht,“ sagt sie laut.

„Nein, nein auf keinen Fall, ich... ich... ich habe nämlich...“
„Leider... mir sehr peinlich...“ aber ich habe wirklich keinen Fremig Ged bei mir...“
„Er ist freid erriet.“

Während winkt die junge Frau dem Kellner und legt einen Zehnmarkstein auf den Tisch.
„Schnell!“

„Nacht genau eine Mark gnädige Frau.“

Der Kellner nimmt den Schein und legt neun Mark zurück auf den Tisch. Bevor die junge Frau ihr Geld einstecken kann, nimmt der Herr Schiffsmakler das fünfmarkstück vom Tisch und reißt es ihr, die vier Mark, den Rest, freilich er nochstand ein und heftt sie in die Brieftasche. Einen Augenblick steht die junge Frau wie vor betäubtem Schicksal erstarrt. Sie mit den Mund öffnen, aber dann bricht sie sich wortlos auf dem Absatz herum und verläßt fluchtartig das Lokal...
Karl O.



gearbeitet — nicht geschaut!

Von einem deutschen Facharbeiter

7. Das Buch

Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.
Das ist oberstes russisches Prinzip. Alles ist rationiert, alles wird bei den Verteilungsstellen abgegeben.
Nur wer arbeitet, wer in Diensten der Sowjet-Union steht, darf dort kaufen.
Um das kontrollieren zu können, muß man im Besitze eines Buches sein, das man wiederum nur dann erhält, wenn man in Arbeit steht. Hat man diese Voraussetzung erfüllt, so muß man anfordern einen gewissen Beitrag leisten und zwar für Erwerbende pro Kopf 20, für Kinder 4 bis 6 Rubel. Die Höhe geht für Arbeiterfamilien, deren Ernährer im Durchschnitt 80 Rubel monatlich verdient, sich aber selten auf 120 Rubel stellt.

Ein Arbeiter mit Frau und fünf Kindern muß also ertragslos rund ein Drittel seines Monatslohnes hinstellen, um überhaupt die Berechtigung zu haben, in den staatlichen Verkaufsstellen seine Einkäufe machen zu dürfen. Es ist ihm gestattet, die Summe in Noten zu zahlen. Meist er jedoch in Reichmark, so ist er mancherorts Kauf und nimmt ihm das entsprechende Buch wieder ab. Bereits geleistete Beiträge werden nicht zurückvergütet.

Solche staatlichen Verteilungsstellen gibt es nur in den Städten, in größeren Dörfern, außerdem bei Zentren und Subzentren.
Wer abwärts wohnt, muß tagtäglich den Weg nach dem nächsten „Kobob“ machen, der nicht selten 15 Kilometer entfernt liegt.

8. „Schlangestehen“

Dort muß er sich der Reihe der schon lange stehenden anschließen und ebenfalls warten und warten. Wenn man sich zum ersten Male Menschenmassen sieht, dann taucht das Bild auf, das wir während des Krieges in der Heimat vielfach erleben mußten. Wie man sich damals auch bei uns anstellte, wie man wartete, bis man sein Brot, seine Ration Fleisch, Butter usw. erhielt.

Stillos ist die Aktion. Stunden um Stunden sieht diese Menschenlange vor den Verteilungsstellen, bewegt sich nur unmerklich, nach kaum kleiner, denn immer wieder kommen neue hinzu. Man steht sich ab, man wartet — und man hofft, etwas zu erhalten. Der Rulle weiß, daß er hoffen muß.
Wohlt ihm nicht nach seinen Buch ein bestimmtes Quantum zu. Im Durchschnitt bestellenswerte 300 Gramm Brot, 100 Gramm Fleisch oder Fisch pro Tag, 5 Eier pro Monat und alle 14 Tage 100 Gramm Butter. Doch alles steht auf der Karte des erwachsenen Arbeiters — es steht getreulich „auf dem Papier“.

Doch das Handbuch stellt es eben ein großes und bedeutungsvolles Induktionsmittel ist — das mit Lebensmittelbestellung gegenüber den Rullen noch bevorzugt. Nach ihrem Buch erhalten sie rund die doppelten Rationen und zwar 300 Gramm Fleisch oder 150 Gramm Fisch täglich, 1 2000 Gramm Butter, 10 Eier und Zucker, 1 Pfund Getreide, 300 Gramm Del, 30 Eier pro Monat, dazu die Vorratungen eines russischen Arbeiters.

Alles was übrig, niemals ist vorgekommen, daß die genannten Rationen auch nur annähernd in vollem Umfange zur Ausgabe kamen.

Auch weit schlechter als der russische Arbeiter ist der Beamte und Angestellte mit Lebensmittel und anderem Bedarf bedacht. Da man annimmt, daß sie — als Kapitalarbeiter — nicht lokale Nahrungsmitteleinheiten benötigen, hat man ihre Rationen auf den russischen Arbeiters veranschlagt und sie auf den freien Markt vertrieben.

9. Was es kostet

Es wäre irrig zu glauben, daß die in den Verteilungsstellen zur Ausgabe gelangenden Lebensmittel einen angemessenen oder bevorzugten Preis hätten.

Wenn man ein Verhältnis zu Deutschland aufstellen will, so läßt der Preis in den staatlichen Verteilungsstellen durchschnittlich doppelt soviel Rubel für Lebensmittel, wie unsere Hausfrauen für die gleiche Ware in Markt ausgeben würden.

Wird Grund dieser Tatsache leicht sich leicht erklären, daß der Lohn des russischen Arbeiters nicht ausreicht, welche die ihm papiermäßig zuzurechnende Lebensmittel zu kaufen. Deshalb ist, daß der Preis Geld hat und auch gern kaufen würde, wenn er erst etwas für sein Geld erhielte.

Der „Kobob“ wird geschlossen. Vor der Tür wartet die Menschenmenge. Kammer zertrütet sie sich. Es gehen vor allem diejenigen weg, die nicht alles mitnehmen. Es gehen vor allem die Kinder weg, die nicht alles mitnehmen.

Andere die einen weiten Weg hinter sich haben, verharren weiter auf ihrem Platz. Sie legen sich auf den Boden, legen sich auf Steine nieder, schlafen auf der bündigen Erde bis zum nächsten Morgen. Sie wollen wenigstens die ersten sein, wenn die Verteilungsstelle wieder geöffnet wird.

Und am nächsten Morgen, in aller Frühe, lange, viele Stunden, ehe der Verkauf wieder beginnt, hat sich die Menschenlange wieder angeammelt. Wiederum beginnt das Warten, Hoffen, Zittern und Harren. Stunden, oft nur sehr wenige, vergehen. Die Tiere des Kobob wird geschlossen. Es ist nichts mehr da.

So spielt sich das Leben des Rullen tagtäglich ab. Immer und immer wieder hofft der Mensch auf Besserung. Man vertritt sich. Der „Fünfjahresplan“, das Hilfsmittel, er wird alles ändern, bekennen! Doch niemand der Älteren glaubt mehr daran.
Man erzählt sich gern eine Geschichte, die sich in Moskau zgetragen haben soll und die die russischen Ernährungsverhältnisse so recht kennzeichnet.
Zwei Bürger begegnen einander. Der eine, sehr in Gile, wird von dem anderen angesprochen und gefragt, wohin er denn so schnell wolle.
„Ich will mich in den Fluß stürzen“, laut er und begründet sein Vorhaben damit, daß es weder Brot, noch Fleisch, noch Milch, noch Butter gebe.
Der erste Bürger vertritt sich. Er möge warten, bis der Fünfjahresplan vorüber sei. Dann gebe es wieder alles in Hülle und Fülle.

Dieser Einwand machte keinen Eindruck. Der zum Tode Entschlossene erklärte vielmehr, wenn er noch etwas warte, dann gebe es auch kein Wasser mehr! — Und er eilt weiter.

Sollte diese Geschichte sich tatsächlich zgetragen haben, so dürfte doch der lebensmüde Bürger übertrieben haben.
Eines Tages war ich Zeuge eines Gesprächs zwischen einem älteren und einem jüngeren Rullen. Begierter war beim Frühstück, das aus schwarzem trocknen Brot bestand, als ihn der andere förmlich fragte:
„Wo hast du denn das Fleisch zum Butterbrot?“
„Es gibt keines“, entgegnete der Jüngere. „Doch warte nur, in zwei Jahren gibt es Fleisch genug.“
„Was nützt es, wenn in zwei Jahren Fleisch zu haben ist?“, entgegnete der andere barsch und höflich.
Der Jüngere läßt nicht locker: „Rusland hat der ganzen Welt mit dem „Fünfjahresplan“ einen ungeheuren Stoß gegeben. Nach seiner Vollendung sieht alles ganz anders aus.“
„Ja“, sagt der ältere Mann und läßt einer Rede sehr derbe Worte ein: „Rusland hat der ganzen Welt einen so kräftigen Stoß verleiht, daß wir heute am Verzweifeln sind!“

Damit war das Gespräch beendet. Hier die Ansicht des Jüngeren, des freien kommunistischen, fanatischen Anhänger und Verehrers des Fünfjahresplans, dort die Meinung des älteren Menschen, der die traurige Wirklichkeit, das elende Hungerleben des russischen Volkes nicht übersehen und zeigt, auf wessen Kosten der nach seiner Ansicht höchst zweifelhafte Plan durchgeführt werden soll.

10. Wovon leben die Menschen?

So wird man fragen. Die Antwort darauf ist leicht. Brot und Tee, ob und zu einem Fisch. Etwas anderes gab es monatlang im Jahre 1930 für den Rullen nicht.
Ausgangspunkt Gesitteten — keine Menschen mehr. Zertumult, zerlegt, ohne Schwerm, meist barfuß oder mit Lumpen umwickelten Füßen. Kein ganzes Hemd auf dem Leibe, geschweige denn Hute, Hut oder Kleid.

Denn noch schlimmer steht es um die Verteilung von Schwermut und Kleidung. Ein paar Meter Stoff, ein paar Schuhe sind dem Rullen auf sein Buch hin pro Jahr in Aussicht gestellt. Doch er erhält nichts. Nicht das geringste.

Bei besseren Räte sammeln sich die Menschenmengen vor den Verteilungsstellen. Nicht im Wagen, barren sie hundentlang, um dann — wenn ihnen das Glück hold war — mit etwas Brot, Tee und selten Fisch oder Fleisch, wie Könige davonzugehen.

Tragische Bilder, herzerregend die Geduld dieser Menschen, die durch das grauliche Diktat des Hungers teilnahmslos und apathisch dahinjehen.

11. Krise 1930

In den Monaten Juni, Juli, August und weit bis in den Herbst des Jahres 1930 hinein herrschte in Rusland und auch in der in Lebensmittel stets bezugslosen Ukraine eine schwere Krise. Ein entsetzlicher Mangel an Lebensmitteln.
Es war viel schlimmer als irgendetwas bei uns in den schlimmsten Tagen des Krieges.

Monatelang gab es dort schwarzes, unedelmessbares Brot, wie wir es in Deutschland nie kennengelernt haben. Für jeden Rusländer war es ungenießbar. Es verursachte Leibschmerzen und Durchfall.

Man konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, als ob alle diese Zustände, diese Hungersnöte etwas anderes wär es nicht — absichtlich herbeigeführt worden wären.

Denn als man bemerkte, daß die mehr als gebildeten Männer auf den Arbeitsstellen aufzutauchen begannen, da sie schon gar nicht mehr zu helfen hatten, bewerte es nicht mehr lange, und wieder gab es etwas an Lebensmittel, wenn auch immer noch sehr wenig. Doch die Leute wurden dadurch wieder etwas beruhigt — bis zum nächsten Mal.

Sehr empfindlich machte sich in dieser Zeit auch der Mangel an Wasser geltend. Wasser war das einzige Getränk. In den Dörfern und auch in vielen Städten ist aber kein Wasserleitung vorhanden, und da eine schreckliche Dürre herrschte, mußte das Wasser oft von sehr weit herbeigebracht werden. Ungeheuer groß war dadurch die „Wassernot“.

Was aber an Wasser wirklich noch beschafft werden konnte, war in rohem Zustand völlig ungenießbar. Man mußte es abkochen. Dazu brauchte man wiederum Feuer. Und da selbst im Kollektoren großer Kohlenmangel herrschte, d. h. die Bevölkerung keine Kohlen erhielt, wurde die Not noch gesteigert. Das Holz wurde gestohlen.

12. Der freie Markt

Was mußte dem gewöhnlichen Rullen der freie Markt? Auf ihm kann man zwar immer noch etwas kaufen. Die Preise waren um jene Zeit — und sind auch sonst — so ungeheuer hoch, daß der Arbeiter dort nicht erlösen ist oder seine Wasserleitung vorbanden, und da eine schreckliche Dürre herrschte, mußte das Wasser oft von sehr weit herbeigebracht werden. Ungeheuer groß war dadurch die „Wassernot“.

Man kommt mit dieser Menschenlange in die Speiseanstalt, oder kann man sie betreten, ohne sich anzusehen zu müssen, lo fallen anhalten, sind es hier durchwegs Männer. Sie warten auf das Essen, das sie hier einnehmen wollen, aber noch nicht können, denn der Andrang ist zu groß, oder, was auf dieselbe herauskommt, weil zu wenig Speisekücher vorhanden sind, um die großen hungernden Massen reibungslos abzuliefern.

Kommt man mit dieser Menschenlange in die Speiseanstalt, oder kann man sie betreten, ohne sich anzusehen zu müssen, lo fallen anhalten, sind es hier durchwegs Männer. Sie warten auf das Essen, das sie hier einnehmen wollen, aber noch nicht können, denn der Andrang ist zu groß, oder, was auf dieselbe herauskommt, weil zu wenig Speisekücher vorhanden sind, um die großen hungernden Massen reibungslos abzuliefern.

Kommt man mit dieser Menschenlange in die Speiseanstalt, oder kann man sie betreten, ohne sich anzusehen zu müssen, lo fallen anhalten, sind es hier durchwegs Männer. Sie warten auf das Essen, das sie hier einnehmen wollen, aber noch nicht können, denn der Andrang ist zu groß, oder, was auf dieselbe herauskommt, weil zu wenig Speisekücher vorhanden sind, um die großen hungernden Massen reibungslos abzuliefern.

Kommt man mit dieser Menschenlange in die Speiseanstalt, oder kann man sie betreten, ohne sich anzusehen zu müssen, lo fallen anhalten, sind es hier durchwegs Männer. Sie warten auf das Essen, das sie hier einnehmen wollen, aber noch nicht können, denn der Andrang ist zu groß, oder, was auf dieselbe herauskommt, weil zu wenig Speisekücher vorhanden sind, um die großen hungernden Massen reibungslos abzuliefern.

Die Einrichtung ist äußerst primitiv. Lange Tische und Holzbankette oder Stühle, eng aufeinander gedrückt, damit möglichst viel Platz möglich geschaffen werden. Tischplatten gibt es gewöhnlich nicht. Das ganze Vorhaben sind, trocken lie sie von Schmutz.

Rauschen und Alkoholgenuss ist verboten. Essenanfang ist gewöhnlich dreimal am Tage, meistens früh von 6 bis 10, um 12 bis 4 Uhr und von 6 bis 9 Uhr abends.

Schon vor dem Eintritt erhält man einen unangenehmen Eindruck. Es riecht stark nach verdorbenen Speisen und mangelhaften Räucherwaren, nach Vorzittern an aufgeschwulsten Lebensmitteln. Sicht man genauer hin, so findet man keine Nachrechnung befristigt. An großen Tischen liegen Speisefelle und Küchenabfälle hinter dem Kuchraum. Sie flinken und sind von fliegenden und Ungeheuer überlat. Die Rullen scheinen das nicht zu empfinden — oder tun sie nur so?

An der Kasse bekommt man seinen Bon. Er berechtigt zum Essenempfang und kostet gewöhnlich 20—30 Kopeken. Durchweg gibt es ein Eintopfgericht. Meist Gruppen, Reis, ein paar Kartoffeln mit Fisch, ganz selten mit Fleisch, Alles grau in grau zusammengeformt.

Man fragt sich, aus welchem Material das alles hergestellt und zubereitet sein mag und mag die Befriedigung, daß viele Rullen nach deutlichen Begriffen höchstens einen Wert von 20 Kopeken darstellen.

Es sind zu kann in den Speiseanstalten auch etwas anderes zu essen erstanden werden. Schweinefleisch oder gar Geflügel. Selbstverständlich muß das auch sehr teuer bezahlt werden. Für den Durchschnittsarbeiter ist dieses Gericht nicht erschwinglich, es ist denn, daß er mehrere Tage hungert, um denn einmal etwas wirklich Bares zu essen, was nicht selten vorkommt. An übrigen kennt der Rulle keine regelmäßigen Mahlzeiten; er ist, wenn er Hunger hat, wenn er Geld hat — und vorausgesetzt, daß es etwas zu essen gibt.

In den Speiseanstalten essen täglich Hunderte, Tausende. Sie nehmen das einzige Gericht dieser schwarzgrauen Welt, die viel Aufmerksamkeit mit dem Morast in den Dorfkörtern der Urträte hat, in sich auf. Dampf, apathisch hängen sie über ihrem Essen, lösen die Rulle hinunter. Und von den Wänden schreien die Aufschreien über den Fünfjahresplan, der Verheißung vertritt, Schlaf von Blind und Tot.

Es schauert mich

Die Ernährungsfrage ist in der Hand der politischen Machthaber ein Instrument, wie es kein besseres gibt, die Massen niederzuhalten; sie langsam, aber sicher getilgt zu machen. Je mehr der Körper an Entbehrung gemüht wird, um so heller ist eine antirussische Bewegung zu erwarten. Unter diesen Verhältnissen kann es gar nicht mehr aufkommen.

In den wenigen Hotels der Städte fehlt es etwas besser aus. Sie dürfen aber nur zum Teil von der Bevölkerung betreten werden.

Hier kann der Fremde für schweres Geld auch ein Essen haben, wie er es aus anderen Ländern gewohnt ist. Aber wie gelang, man muß nicht sehr viel Geld haben. Schon deshalb wird es also dem Rullen nicht möglich, hier ab und zu eine richtige Mahlzeit einzunehmen.

14. Rusland baut auf

Der Sowjetstaat braucht Geld, viel Geld. Die von ihm eingeführten, vom Ausland bezogenen Maschinen müssen bezahlt werden, Militär und Milch, die ungeheure Propaganda, der Spionage und nicht zuletzt die seit Jahren im Waa begriffenen großen industriellen Anlagen.

Die verhängnisvollen unermesslichen Summen. Solange sie noch nicht produzieren, solange keine Ausfuhr in großem Umfang getätigt werden kann, müssen Millionen und Milliarden beschafft werden. So oben.

Die Sowjet-Union hat einen Weg gefunden.
Es ist die Industrie und Maschinenbau Russlands einzig und allein auf Kosten der russischen Arbeiterkraft geht. Sowohl was den Lohn betrifft als auch die weit schlimmeren und einschneidenden Maßnahmen in der Ernährungs- und Versorgungsfrage.

Rusland baut auf — baut auf auf Kosten der Entlassung, des Hungers seiner Bewohner — der Arbeiterkraft.

Der Lebensunterhalt wird auf das Allerniedrigste zurückgeschraubt. Weit unter die Grenze des Existenzminimums, flets, lo bemerken, daß er realitierbar ist, aber immer an der allerschwersten Grenze.

Doch es hat sich gezeigt, daß die oben angeführten Maßnahmen auch noch nicht genügen, die ungeheuren Kosten des Bandes zu bestreiten.

Rusland verliert, seine Ausfuhr mit aller Macht zu forcieren. Es legt die Produktionsabgaben fest, die jeweils in den einzelnen Betrieben monatlich und jährlich erreicht werden müssen, damit das Ziel des Fünfjahresplans gelingt: die wirtschaftliche Überlegenheit der europäischen Staaten — und Amerikas.

Im weiteren Mittel zu erhalten, bedient sich der Staat des wirtschaftlichen Dumpings. Er wirft Waren, Kohle, Holz, Erdöl, Getreide usw. auf den Weltmarkt zu Preisen, die oft weit unter den Herstellungskosten liegen.

Weil selbstverständlich die Käufer im Ausland nur gute und beste Waren nehmen, wird nur so solche ausgeführt.

Wer würde — um nur ein Beispiel zu wählen — minderwertigen Getreides nehmen? Das selbst im Land, wird dort vernünftiger und verboden. Dabei das schwarze, ungenießbare Brot, neben dem grünen Siering und dem Tee, das Hauptnahrungsmittel der Rullen.

(Fortsetzung folgt)

Wohnungs-„Neubauen“

Im Laufe von zwei Jahren hat sich die Arbeiterbewegung beim Fortschritt um zwei Kilometer ausgedehnt. Vierzigtausend Arbeiterhäuser sind errichtet worden. Leider meilen aber die meisten Häuser noch zahlreiche Unfertigkeiten und Mängel auf. In einem Hause ist es an Heizung, trotzdem die Heizung durchgehend ist, in einem anderen gibt es kein Wasser, trotzdem eine Wasserleitung eingebaut ist, im dritten mangelt es an Türen, im vierten sind die Fensterflügel nicht eingeleitet. Monatslöhne bleiben die Arbeiter unbedarft. Im November haben die Arbeiter in ihren eigenen Wohnungen ein großes Problem. Befand keine Möglichkeit, sich zu wärmen, und alles das, weil niemand sich daran getraut, mit diesen Mängeln sich zu befassen. („Pravda“ 14. Januar 1932.)

Russischer Alltag

Die nachfolgenden Schilderungen sind keine Erfindungen russischer Künstler, sondern enthalten eine wortgetreue Wiedergabe wirklicher Szenen, die wir dem letzten Teile der Moskauer Zeitschrift „Moskau am Abend“ entnommen.

Soden und andere Nichtigkeiten.

Die Alltäglichkeit unter dem Arme betrat ein Bürger mittleren Alters die Annahmestelle des Moskauer Wäscherei-Gewerbetreibenden auf der Großen Dmitrowka. Bewußt öffnete er seine Alltäglichkeit und zog einen bunten schmutzigen Wäscheberg hervor. Der Angestellte hinter dem Kassenbrett zählte die Wäsche aufmerksamer und schob sie dem Kunden wieder zu. „Aber zehn Stück nehmen wir nicht an.“

„Aber, bitte, es sind ja zwanzig Stück.“

„Ja, wenn Sie Soden und andere Nichtigkeiten hinzurechnen. Als Stücke gelten nur Unterhosen und alte Westen.“

Der Bürger fand eine Weile hart. Dann erkundigte er sich trüblich: „Sind die Sodenstücke eines Zirkusseleanten als „Stück“ oder nicht?“

„Wahrscheinlich ist uns noch keine gebracht worden. Aber ich glaube, sie sind schon als Stück gelten.“

Da der Bürger wieder entleerten Elefanten besah, nahm er zu ihm gehörige Sattenbeide, so verließ er, in Zigarettenrauch eingehüllt, die Wäscherei. Auf dem Strafungs-Boulevard konnte er eine andere Annahmestelle des Wäschereiverbandes. Schmutztrucks eilte er dort hin und schickte den Inhalt seiner Alltäglichkeit auf den Boden. Doch wieder erklang es unbehaglich: „Aber zehn Stück nehmen wir nicht an.“

Der Bürger, der das Unglück hatte, nicht ganz so viele Stücke Wäsche schmugeln zu haben, bestieg die Elektrische und fuhr nach der Annahmestelle derselben Wäscherei auf der Süßbrotstraße. Doch auch dort hieß es: „Aber zehn Stück.“

Er eilte nach der Schwabaja, Ecke Moskowskaja, wo sich ebenfalls eine Wäscherei des Gewerbetreibenden befand. Abermals wurde die Wäsche gezählt und ihm zurückgegeben. „Zu wenig. Die Stückzahl ist nicht voll.“ Da ließ sich der Bürger auf ein Taburet fallen und begann, eifrig sein Zeug abzupackeln.

„Aber ich bitte Sie, was soll denn das heißen?“ gab der Angestellte entrüstet seinem Erstaunen Ausdruck.

„Na, mit der Wäsche, die ich noch an habe, werden schon zehn Stück herauskommen. Es hat nichts weiter auf sich. Sie können immerhin noch ein wenig annehmen.“

„Aber wir liefern die Wäsche nicht unter drei Wochen. Wollen Sie etwa drei Wochen lang nicht da sitzen und warten?“

Der Bürger, der ein beruflich außerordentlich in Anspruch genommener Mann war, konnte nicht umhin, die Richtigkeit dieses Himmelssatzes einzuführen. Also ging er fort, in der Wäsche, schmerzhaft die letzte Garnitur Wäsche, die ihm noch verblieben war, schmugeln zu tragen, und nahm die Alltäglichkeit wieder mit, deren Inhalt nicht die erforderliche Stückzahl aufzuweisen hatte. —

Drei Duffungen.

Die Bürgerin Krepowa, die auf der Chlebnaja 9 wohnt, erhielt eines Tages von der Polizei ein Strafmandat mit der strengen Anweisung, drei Rubel Strafe für eine Fahrt ohne Fahrkarte an die Kasse der Staatsbahn einzubringen. Am nächsten Tage entrichtete die Krepowa das Strafgeld und erhielt eine Duffung.

Eine Woche war vergangen, als gegen 10 Uhr abends ein Postkutsch sich bei der Krepowa meldete: Die Bürgerin, die sich im vergangenen Sommer auf der Wälsch-Schwarzenort-Moskau ein Eisenbahnwagen hatte aufschreiben lassen, solle sich sofort der letzten Abfertigung stellen. Die Krepowa stellte sich. An der ausgegangenen Quartiere saugend, legte der Diensthabe: „Sie haben drei Rubel Strafe zu erlegen für eine Fahrt ohne Fahrkarte.“

„Die habe ich ja schon bezahlt.“ Und sie legte die Duffung der Staatsbahn vor.

„Ehe-o-n?“ beehrte der Diensthabe, außerordentlich enttäuscht, daß das Bergende, das er seit geraumer Zeit bearbeitete, von einem anderen angefordert worden war. „Dah, zeigen Sie mal Ihre Duffung her!“

„Sie bekommen eine neue.“

Ein noch so scharfsichtiges Auge hätte an der neuen Duffung keinerlei Vorzug wahrzunehmen vermocht. Und nur wurde am 4. Dezember die Wohnung, die die Bürgerin Krepowa bewohnte, durch Sturmgeleit in Aufruhr gebracht. Man eilte zur Tür, als die Glocke zum zweiten Male schrillte. Die Tür flog auf, und im geräuschvollen Schimmer trat die magere, silberverehrte Gestalt des Polizeinspektors über die Schwelle. „Die Bürgerin Krepowa!“

„Ich bin hier.“

„Ich habe Sie bereits erlegt.“ Sie zog die Duffung hervor, die sie seitdem Tag und Nacht bei sich trug.

„Dah“, runzelte der Polizeinspektor die Stirn, während er die Duffung musterte. „Ich stelle Ihnen sofort eine neue aus.“ Er öffnete seine Alltäglichkeit und füllte sorgsam eine Duffung aus, die sich von den beiden vorhergehenden durch nichts weiter unterschied als durch die Handschrift.

Räuberhauptmann Kiculka

Kaufige Anketoden.

Der berühmte rumänische Räuberhauptmann Saralambe Kiculka übte seinen Beruf viele Jahre ziemlich unangefochten in den Wäldern und auf den Landstraßen von Dorna-Watra aus, einem schon gelegenen, beliebten Kurort in den Bukowiner Karpaten. Die folgenden Geschichten sind nur eine kleine Auswahl aus den vielen Anketoden, die um den rumänischen Räuberhauptmann in Umlauf sind.

Der Räuberhauptmann und der Pope.

Kiculka besuchte einmal einen Pope, der ihn von früher her kannte, auf der Landstraße, und beide gingen ein Stück Wegs gemeinsam. Der Pope machte dem Räuber ernstliche Vorhaltungen über seinen Lebenswandel und drang in ihn, sich endlich zu bessern.

„Aber Räuberchen“, erwiderte Kiculka, „finden Sie wirklich, daß mein Lebenswandel in so gut ist? Wie man sich doch irren kann! Ich habe, das ist nicht so schlimm sein könne.“

„Wieso?“ meinte der Pope.

„Der Sie machen doch nur die Fremden ein Kreuz, vor mir aber sogar die Gottlosen“, erwiderte der Räuber und verschwand.

Befuch in der Waldschente.

Saralambe Kiculka „besuchte“ einmal eine Waldschente und ließ sich, nachdem er den vorgelegenen Käsebestand vorprobiert

in seiner Tasche verkauft hatte, von dem stiernden und jammernden Biute ein reichliches Maß ansetzen. Er genoss mit höchstem Appetit alles, was ihm vorgelegt wurde, ließ sich auch den Wein munden und erhob sich dann, um sich zu verabschieden. Der Biute schickte ihn neuerdings an, ihm doch wenigstens einen Teil des geraubten Geldes wieder zurückerstatten zu wollen.

„Ich bin kein Unmensche“, sagte Kiculka, „Dein Essen war gut. Was machst die Rede?“

„Er legte den Betrag auf den Tisch, „Und dies“, sagte er, ein Trinkgeld hinzufügen, „ist für die Bequemung. Ich bin zwar ein Räuber, auch kein Zuspeller!“

Weibliche Reugier.

Eine in Dorna zum Kurortgehörig lebende, etwas ergränte Witwe führte eines Tages den Biute, Kiculka persönlich kennen zu lernen. Auf räuschelei Weise erhielt der berühmte Biute Kenntnis davon und bestieg die Dame einige Tage später im Hotel. Während die beiden noch plauderten, wurde plötzlich die Zimmertür aufgerissen und der Gatte der Dame stürzte ins Zimmer. „Aber sind Sie? Was haben Sie bei meiner Frau zu suchen?“

„Ich bin der Räuberhauptmann Kiculka! Sie sind ... gestohlen, Popescu, nur Banditvater!“

Die überfallene Hochzeitsgesellschaft.

Kiculka erschien einmal mit seiner Bande mitten in einer Hochzeitsgesellschaft. Entsetzensrufe ertönten, als man die dunklen Gestalten auftauchen sah, und alles floh in die entferntesten Winkel.

„Keine Angst, meine Herrschaften“, rief Kiculka den verängstigten Leuten zu, „Braut und Bräutigam dürfen sich vorher zurücheln.“

Kiculka beim Zahnarzt.

Kiculka war nicht nur ein mutiger, schlagfertiger und kühner Krieger, sondern auch ein eifriger Mensch, der die Pflege seines Körpers genau so wenig vernachlässigte, wie während Kiculka. Einmal eines Tages begab er sich zum Zahnarzt des kleinen Karpatenstädtchens und ließ seine schmerzhaften Zähne untersuchen. Goldplomben seien das beste, sagte der Zahnarzt. Kiculka war einverstanden.

„Es ist lässig“, sagte der Arzt, „vor Beginn von Goldarbeiten seine entsprechende Anamnese zu stellen. Sie bekommen auch eine Duffung darüber. Darf ich um Name und Beruf bitten?“

„Name und Beruf“, wiederholte Kiculka gehesamt, „wissen Sie was, ich werde lieber gleich das Ganze bezahlen.“

Eine Sabelian-Statue bei Athen gefunden



Larj, einer Statue des römischen Kaisers Sabelian (117-138 n. Chr.), die jetzt bei Ausgrabungen in Athen aufgefunden wurde. Athen war Lieblingsstadt des Kaisers, der sich um die Literatur, Architektur und Bildhauerei seiner Zeit sehr verdient gemacht hat. Das 24 Meter hohe Meisterwerk des Epistheletismus weist auf dem Brustpanzer eine Fülle herrlicher Relief-Figuren auf.

Rätsel-Gesetz

Kreuzwort-Silbenrätsel.

1	2								
		3		4		5			
6			7	8		9			
	10					11			
12			13		14		15	16	
			17		18		19		
20									21
			22		23				

Die Wörter bedeuten von oben nach unten: 1 Truppenführer, 2 Größte Stadt der Philippinen, 3 Wald, 5 Heilige, 6 Weinpflanze, 12 Alte Goldmünze, 13 Roter Farbstoff, 14 Weiblicher Vornamen, 16 Suppenlöffel, 17 Kleines Gotteshaus, 19 Leppiges Getreide.

Von links nach rechts: 1 Republik in Amerika, 3 Wüste in Afrika, 4 Untergegangene altgriechische Hauptstadt, 6 Weinbau, 7 Geliebte Simons, 9 Französischer Bildhauer, 10 Eifer eingetretener Pfaffen, 11 Fluß in Böhmen, 12 Oster-Aufbau, 13 Halbebesten, 15 Marmelade, 17 Schornstein, 18 Einkommen, 20 Stadt in Italien, 21 Sumpfige Strandsee, 22 Berberpflanze, 23 Vorhörsfähige Ergänzung.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: an, au, ba, borg, de, den, den, des, di, do,

Wissen Sie schon?

Das Spinnweb-Instrumente sind, dürfte nicht allgemein bekannt sein. In einem Laboratorium in Kanada müssen sie fäden spinnen, die für photographische Zwecke benutzt werden.

Als älteste Stadt der Welt gilt Damaskus, das schon vor der Zeit Abraham vorbanden war und von Uj, dem Enkel Sems, gegründet sein soll.

Der berühmte Naturforscher Hieronymus Cardano (im 16. Jahrhundert) starb aus Angst vor dem Tode. Es war ihm prophesiert worden, daß er bald sterben würde, und aus Furcht davor nahm er seine Nahrung mehr zu sich, sondern hungerte sich zu Tode.

Eine elektrische Lokomotive von 34 m Länge und einem Gewicht von 245 Tonnen wurde für die Schweizerischen Bundesbahnen fertiggestellt. Die Lokomotive kostete 1 Million Schweizer Franken.

Auf Kuba gibt es zwischen dem eben durch ein schweres Erdbeben heimgeleiteten Santiago und Kap Cruz ein noch völlig unbekanntes Gebiet, das aus Bergeseiten, in denen die Andauer seinerzeit vor der Orkanwelt der Spanier Zuflucht suchten.

Der Erfinder des Mikrostops ist der holländische Türhüter Anthony van Leeuwenhoek, Delft, der Mitte des 17. Jahrhunderts so viele feinste Dinge durch seinen selbst zusammengestellten Apparat sah, daß seine Zeitgenossen über seine Berechtigung nicht genügend lachen konnten.

Ein Pferdebusch besteht aus einer harten Horstgasse, die innen mit Fleiß und Blut gefüllt ist. Der Junghaus darf also nicht länger als drei Meilen Joll sein.

Die größte Baumart der Welt ist die Wellingtonia Gigantea, die in Kalifornien wächst. Mancher ihrer Stämme haben einen Umfang von ein halber Meilenlang.

Nach den neuesten Feststellungen der Meteorologischen Stationen kommen in jedem Jahr der Erde etwa fünfzehn Millionen Gewitter zur Entladung.

Die Eingeborenen von Kuba rauchten schon im ersten Jahrhundert Tabak, indem sie die Wälder der dort heimischen Tabakpflanze zusammenrollten und in Brand setzten.

In Amerika darf das zum Verkauf gelangende Brot nicht mehr als 88 Prozent Feuchtigkeit enthalten.

Der Wal, der ursprünglich ein Landtier war, hatte damals Beine, die, da er sie später nicht mehr benutzte, allmählich abgestorben sind. Einige überlebende Knochen zeigen heute noch die Stelle, wo früher die Beine saßen.

Einen teilweise verschwindenden See gibt es in Georgien in der Nähe von Wladikav. Der mehr als einen Kilometer breite See verschwindet in jedem dritten oder vierten Jahr, da das Wasser des seichten Sees in unterirdische Höhlen strömt. Nach etwa einem Monat steigt sich der völlig trocken gelegte See von neuem mit Wasser zu füllen.

In Frankreich werden jährlich etwa 5 Millionen Schmelzen gegossen. Die Schmelze hat, da sie reich an Schwefel ist, hohen Nährwert.

Das Wort „Hurra“ ist ein alter magyrischer Kriegsruf und bedeutet: „Schlagt ihn tot!“

Im Koran, der Bibel der Mohammedaner, sind die Frauen so wenig geschätzt, daß sie nicht einmal mit Namen genannt werden. Sie sind einfach die „Lichter“ oder „Schwestern“ des betreffenden Mannes.

Eine Biene wiegt wenig über ein eitel Gramm. Auf ein Kilo gehen folglich 11 400 Bienen.

Eine Pflanze, die ohne Erde und Wasser wächst, ist das Serratium quitatum, das vom Himalaya kommt. Legt man eine Serratium auf ein Fensterbrett, so schießt im März und April eine lange purpurrot und gelb gefleckte Blumenstiele daraus hervor. Hat die Stange ausgeblüht, so muß sie in die Erde gesteckt werden. Dann treibt sie Wälder und füllt im Laufe des Sommers so viel Nahrung, daß diese für die nächste Zeit reicht.

dog, dron, el, ent, ex, fa, fel, fül, ge, ge, gott, ha, helf, in, jou, tut, fun, ten, most, mur, na, neu, o, o, ohr, per, ral, rhd, rich, ring, run, sa, schel, stadt, ster, swe, tri, ur, vail, wup, sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Bauernregel für Februar ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Abstand zweier Jahre, 2 Altstammter Theoproph, 3 Stadt in Ägypten, 4 Hund, 5 Sonntag, 6 Immergrüner Strauch, 7 Prophet, 8 Heiligenstadt am Schwarzem Meer, 9 berühmter Maler, 10 Stadt in der Pfalz, 11 Amtliches Schriftstück, 12 Bergliche Festung, 13 Schweizer Volkschriftsteller des 19. Jahrhunderts, 14 Nebenfluß des Rheins, 15 Landstadt in Frankreich, 16 Stange am Wagen, 17 Senf, 18 Holzmaß, 19 Diergeheut, 20 Junges Pferd, 21 Schmutzstück.

Ausschlagen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel.

Von oben nach unten: 1 Aga, 2 Ho, 3 Ur, 4 Uim, 6 da, 7 Ddin, 8 Reu, 9 Bir, 11 Anbin, 13 Unblin, 14 Sals, 15 Wida, 19 Koff, 21 Pan, 23 Sij, 24 Go, 26 Jre. — Von links nach rechts: 1 Ara, 3 Ihu, 5 Adior, 10 Ili, 12 Wdr, 13 um, 16 Dacht, 17 Cid, 18 Am, 19 Kad, 20 Es, 21 Pa, 22 an, 23 in, 24 Galt, 25 Et, 27 Rou, 28 Jar, 29 Me.

Magische Figur.

1 Abfalom, 2 Salon, 3 Alwin, 4 Loire, 5 Honneur.

Silbenrätsel.

1 Debdema, 2 Armit, 3 Cithic, 4 Ginter, 5 Oful, 6 Larc, 7 Debdesim, 8 Rasborn, 9 Ertmadura, 10 Sedin, 11 Ebnhof, 12 Unfrut, 13 Tilly, 14 Wiederläufer, 15 Ciba, 16 Rangi, 17 Ertfiedeln, 18 Sefam, 19 Cimeit, 20 Riesing, 21 Fernroß, 22 Artillerie.

Der Satz lautet: Das goldene Heut, wer es erjagt, vor ist des Lebens wert.

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Wagnerspreis monatlich 1.80 Mark einschließlich Bringenlohn, bei Selbstabholung 1.60 Mark. Erscheint wöchentlich freitags und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, 6, m. b. H. Verantwortlich für Inhalt und Wirtschaft: Arthur Wolfenbuttel, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Redakteur und Verleger: Karl Zeff, sämtlich in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Reklameweile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklameweile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Ringel-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postfachkonto Wernigerode 4326 und Selbstabholung (Steinernad) Wernigerode, Burgstraße 20.

Nr. 43

Donnerabend, den 20. Februar 1932

7. Jahrgang

Blutiger Osten.

Das Morden zwischen Japan und China wird zum Massenmord.

Japanische Offensive.

London, 19. Febr. (Eig. Draht). In der Nacht zum Sonnabend, um 12 Uhr mittelnoröpstlicher Zeit, soll die japanische Offensive gegen die angeblich 99 000 im Schanghai lebenden chinesischen Soldaten begonnen. Die Vorbereitungen zur Räumung der internationalen Zone von Frauen und Kindern sind vollendet.

Schlechte chinesische Verhältnisse im Anmarsch.

Schanghai, 20. Febr. Wie aus Peking berichtet wird, treffen dort unmittelbar neue Truppenteile aus Nordchina ein. In neutralen Kreisen der internationalen Niederlassung wird die Stärke der zurzeit im Gebiet von Schanghai befindlichen chinesischen Truppen auf etwa 100 000 Mann geschätzt. Es sollen auch neue Divisionen, die mit Flugabwehrgeschützen ausgerüstet sind, eingetroffen sein. Die japanischen Truppen werden auf 18 000 Mann geschätzt.

Lebte Verhandlungen.

Schanghai, 20. Febr. Eine Abordnung von englischen, amerikanischen, italienischen und französischen militärischen Vertretern trafen am Freitagabend den chinesischen Oberbefehlshaber T'ai auf und bat ihn, falls es zu einem Kampf kommen sollte, eine Beschießung der internationalen Niederlassung zu vermeiden. T'ai erklärte, daß er nur solche Gebiete unter Feuer nehmen werde, in denen sich japanische Truppen befinden. Eine ähnliche Abordnung wurde auch zu den Japanern geschickt.

Das Morden beginnt.

Schanghai, 20. Febr. (Eig.). Der Kommandant der japanischen Truppen hat um 1.30 Uhr morgens, deutscher Zeit, den Befehl gegeben, den Generalangriff gegen die chinesischen Truppen zu beginnen, da die chinesische Regierung trotz einer Freilassungsverpflichtung von einer halben Stunde das japanische Ultimatum, das eine Zurückziehung der Truppen um 20 km verlangte, nicht beantwortet hat. Zehn japanische Bombenflugzeuge sind sofort aufgestiegen und überfliegen den nördlichen Teil von Schanghai. 120 weitere Bombenflugzeuge und 60 Jagdflugzeuge sind zum Start bereit. Die Beschießung hat ein heftiges Trümmerspektakel begonnen. Die Offensivkräfte sind zunächst gegen den linken Flügel der chinesischen Truppen, den Japan aufrollen will, um die Stellungen bei Kiangwan unbehaltbar zu machen.

Der Völkerbund machtlos.

Genf, 19. Febr. (Eig. Draht). In der Freitagsabgabe des Völkerbundsrats begründete der Chinese Yen den Antrag seiner Regierung auf Einberufung einer Ratssitzung. Yen verlangte vom Rat sofortige wirksame Maßnahmen, damit die Offensive der Japaner gegen Schanghai vermindert werde. Die chinesischen Truppen würden im Ernstfall Widerstand bis zum äußersten leisten.

Der japanische Delegierte Sato antwortete mit einer ungewöhnlichen Rede, wie sie im Völkerbund noch niemals möglich gewesen ist. Es war die Rede eines Mannes, der weiß, daß er mor-

gen im Kriege stehen wird, und der deshalb heute seine Gründe dafür offen und unerfindlich darlegte.

Paul Boncour sagte, niemand werde Japans Lage vergessen, aber der Rat müsse nach Artikel 15 handeln, da er bisher nicht sein wichtigstes Ziel erreicht habe, nämlich der Einstellung der Feindseligkeiten. Weil Japan auf chinesischen Boden liege, wäre es zuerst seine Pflicht gewesen, die Feindseligkeiten einzustellen. Dagegen bestände sich der Rat gegenüber einem Ultimatum, das die Feindseligkeiten heraufrief, während in Ost Asien verhandelt werde. Sei das nicht ein furchtbare Widerspruch, daß Japan sich zurückziehen wolle aus dem eroberten Gebiet nach so vielen Taten, sobald es sein Ziel erreicht habe. Wenn die japanische Regierung die Offenfoe aufhalten könne, wolle einen Dienst könnte sie der Menschheit leisten. Die neutrale Zone würde ohne Demütigung für China die ersten Garantien geben. Das Ultimatum müsse so lange zurückgehalten werden, bis in Schanghai durch Verhandlungen ein Einverständnis erreicht sei.

Völkerbundsammlung am 3. März.

Der Völkerbundsrat hat dann nach ausgedehnter Debatte auf Antrag Chinas die Einberufung der Völkerbundsammlung zum 3. März beschlossen.

Am Schluß der Debatte ver sprach der japanische Delegierte alle Anträge an seine Regierung weiterzugeben. Es bedauerte zugleich, daß ein gleicher Appell nicht auch an China gerichtet werde. Paul Boncour forderte daraufhin auch China auf, ebenfalls guten Willen zu beweisen, wenn das japanische Ultimatum verlängert werde.

Republik Mandschurei.

Eine japanische Kolonie.



Der „Präsident“ Pung.

Die Japaner haben bekanntlich die Mandchurei als selbständige Republik ausgerufen, und den letzten chinesischen Kaiser, den Kaiser Pung, als Kaiser der Republik, vom gleichen Namen, zum Kaiser ernannt.



Das Gebiet.

Painleve verzichtet.

Lebt kommt Paul Boncour.

Paris, 20. Febr. (Eig.). Die französische Kabinettskrise ist um fünf Uhr morgens in ein vollkommen neues, unermartetes Stadium eingetreten. Painleve hat auf die Bildung des Kabinetts verzichtet und diesen Entschluß dem Präsidenten der Republik mitgeteilt. Man nimmt an, daß Doumer nunmehr



Paul Boncour

mit der Neubildung der Regierung beauftragt wird, der heute früh um Genf in Paris eingetroffen ist. Man weißt nicht daran,

Hindenburg und Hitler.

Über das in allen Bevölkerungskreisen einigend diskutierbare Problem schrieb die Wiener Arbeiterzeitung am 16. Februar:

Hindenburg hat die Kandidatur für die Reichspräsidentenschaft angenommen; der vierundachtzigjährige Generalfeldmarschall hat sich bereit erklärt, das höchste Amt, das die deutsche Republik zu vergeben hat, ein zweites Mal zu übernehmen.

Hindenburgs Gegenkandidat — lieber der einzige erste Gegenkandidat — wird der Braunschweiger Hanswurstprofessor und Hilfsburgaufseher Oberamtsverwalter Adolf Hitler sein. Mit Betrug und Machtmittelgebrauch hat er sich die Möglichkeit der Kandidatur erkauft; in hemmungslos verdrängter und krankhafter Gier läßt der nationalsozialistische „Führer“ auch die schäblichsten und lächerlichsten Mittel spielen, um nach so vielen misglückten Versuchen endlich die Reichspräsidentenschaft zu werden. So wird die Reichspräsidentenwahl zu einer Entscheidung zwischen dem offenen Sozialismus und dem, was in Deutschland von der Demokratie der Weimarer Verfassung noch übriggeblieben ist. Die Kandidatur Hitlers zeigt in greifbarer Weise, daß am 13. März eine maßgebende Entscheidung fällt, die für die ganze europäische Politik und für den Kampf der Arbeiter in der ganzen Welt ungeschwächte Bedeutung hat. Daß Hitler selbst kandidiert, das ist nicht nur die Folge des französischen Gesellschaftsstandes des größten Wohlstandes gewordenen Epheurs aus Braunau, der sich im Vorpar der Präsidentschaftswahl machte, diese außerordentliche Kandidatur ist das alarmierende Signal, daß der deutsche Sozialismus in der Reichspräsidentenwahl die entscheidende und wohl die letzte Gelegenheit sieht, zur Macht zu kommen.

Was ein Sieg Hitlers bedeuten würde, das kann man sich nach den unermesslichen Anknüpfungen der Hitlerischen Unternehmungen und nach den schrecklichen Erfahrungen der Unterbrückung der Arbeiter durch die deutsche Arbeiterklasse herüberlassen. Was, was die deutschen Arbeiter an wirtschaftlichen, sozialen und politischen Rechten besitzen, würde von einem Diktator und immer neuen Arbeiterdiktator vertrieben werden. Der deutsche Kapitalismus will den Versuch machen, sein Gleichgewicht, das mit normalen kapitalistischen Mitteln nicht mehr wiederherzustellen ist, dadurch zu retten, daß er die Arbeiter mit Gewalt in den Zustand früherer Ausbeutung zurückwirft. Das ist die letzte Bedeutung der Kandidatur des Mannes, der erst vor wenigen Wochen bei einem Braunkohl der Schwerindustrie des Ruhrgebiets sein Programm erläutert hat.

Zu diesen Gefahren für Leib und Leben der deutschen Arbeiter und Ansehten kommt die furchtbare Gefährdung, die ein Sieg Hitlers für die ganze europäische Politik bedeuten würde. Eine Parteienregimentur in Deutschland muß unangenehme und für die Arbeiter zu unerträglichen Spannungen führen; entweder an der Ost- oder an der Westgrenze, nachschreitend, an beiden würde die von den Hakenkreuzern durchgeführte Politik einhundertmal so brennen beginnen. Am Tage nach Hitlers Wahl würde Europa einem Kriegeslager vor Augen vor die Gefahr gleiten.

Gegen diese Gefahr, die der ganzen Menschheit droht, kämpft die deutsche Demokratie, kämpft die auf heiß umtöteten Wurzeln stehende deutsche Sozialdemokratie. Bei der Präsidentschaftswahl geht es zunächst nicht um die Entscheidung für eine Sache, sondern vor allem um eine Entscheidung gegen die Wiederkehr der deutschen Sozialismus und Kriegesgefahr, gegen die Wiederkehr der deutschen Arbeiterklasse, gegen eine Reaktion, die Deutschland ins Mittelalter zurückwerfen und den Sieg des Sozialismus in Europa um Jahrzehnte verzögern würde.

Der Kampf gegen furchtbare Gefahren, aber nicht für positive Ziele geführt werden kann, zeigt vielleicht am deutlichsten die Tatsache, daß der Widerpart des Sozialismus — Hindenburg ist. Es ist dem taubstummen Generalfeldmarschall nicht an der Weisheit gelegen worden, daß er einmal der Kandidat nicht des demokratischen, aber des anfechtigen und fortrennen Deutschlands gegen die schiffliche Gewalt und Willkür sein werde. Auch als der alte General vor sieben Jahren zum Reichspräsidenten gewählt wurde, hat niemand, am allerwenigsten wohl er selbst, gedacht, die nationalsozialistische Reaktion, die damals über seine Weisheit triumphierte, sieben Jahre später gegen ihn einen Gegenkandidaten aufstellen werde.

Als Hindenburg im Jahre 1925 zum Reichspräsidenten gewählt wurde, soll er, bevor er sein Amt antrat, die Weimarer Verfassung genau durchgelesen und am Schluß der Lektüre gesagt haben: „Nun, gar so arg ist sie ja nicht!“ So hat es Hindenburg auch während seiner Präsidentschaft gehalten: mit der in der preußischen Arbeiterklasse anerkannten Selbstbestimmung hat Hindenburg sein Amt verwaltet und ist auch als Reichspräsident geblieben, was er als Generalfeldmarschall gewesen war; ein militärisch-gelehrter Mann, der, unbeschadet seiner persönlichen Bestimmung, die immer altpreussisch, monarchistisch geblieben sind, den Eid, den er geschworen hat, heilig hält — den Eid auf die Weimarer Verfassung als Präsident der Republik, wie einst den Föhrenadler als General der Hohenzollern. Aus dieser Föhrenadlerfüllung ist Hindenburg in den letzten zwei Jahren zum härtesten Gegengewicht gegen die „legale“ Diktatur der Hakenkreuzer geworden. Der Kurs der Regierung Brüning wurde immer mehr; der Kurs Hindenburgs, was bedeutete, daß innerhalb der Regierung Brüning der General Groener einen immer härteren politischen Einfluß gewann.